

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditien
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.



Jr. 142.

Hirschberg, Sonntag, den 21. Juni 1891.

12. Jahrg.

Das einsame Frankreich.

In Paris hat sich plötzlich ein politischer Kabinettsrat einzustellen begonnen, der etwas sehr rasch nach dem Rausche kommt, der vor einigen Wochen noch die leitenden Kreise an der Seine, die dortigen Zeitungen und das liebe Publikum erfüllte. Man wird sich des Hallohs bei Gelegenheit des Besuches der Kaiserin Friedrich in Paris entsinnen; man stellte sich dort, als ob weite Kreise geradezu den Verstand verloren hätten. Hinterher wiegte man sich dann in dem schönen, für das übrige Europa allerdings nicht recht verständlichen, oder aber ganz anders charakterisierten Gedanken, dem deutschen Reich gegenüber die französische Nationallehre aufrecht erhalten zu haben. Was die Franzosen die Beobachtung ihrer Nationallehre nannten, wurde anderswo bekanntlich „Gassenjungenstreich“ genannt. Außerdem aber träumte man von einer festen Verbindung mit Russland, natürlich gegen Deutschland, wozu die Eröffnung der französischen Ausstellung in Moskau gerade Anlass bot. Man schwärzte von einer Reise des Präsidenten Carnot nach Petersburg und Moskau, man kündigte selbst einen Besuch des Czaren in Paris an, kurzum man war nicht im Geringsten mehr im Zweifel darüber, daß die russisch-französische Bundesbrüderlichkeit in diesem wunderbaren Lenz eine vollzogene Thatsache sein würde. Die Eröffnung der französischen Ausstellung in Moskau sollte nach den Pariser Anschaunungen sich zu einem großen Verbrüderungsfest gestalten. Aber in Russland denkt der Mensch, und der Czar lenkt. Auf direkte Weisung aus Petersburg verbot der Generalgouverneur von Moskau das Spielen der Marseillaise, der heutigen französischen Nationalhymne, weil es ein revolutionäres Lied sei; er verbot auch alle Trinksprüche an der Festtafel, weil sie zu politischen Kundgebungen führen könnten. Das verschuppte die Pariser schon gewaltig, die Journale würgten mühsam ihren Groll hinunter, und hofften in Zukunft auf besseres Wetter. Immer noch rechnete man auf die große Haupt- und Staats-Action, den Besuch des Czaren in der Ausstellung, und ihre Wirkung. Dieser Besuch hat denn auch stattgefunden; aber Freude hat er für die Franzosen nicht gebracht. Sogar die Pariser Zeitungen gehen recht flüchtig über das Ereignis hinweg, und der Ton der Berichte klingt durchaus nicht, wie ein Jubelruf. Man erzählt sich im Gegentheil ganz offen, der Czar habe in eifiger Reservirthit die Säle der Ausstellung durchwandert, und auf gewaltsam vom Baum gebrochene politische Bemerkungen so starr geradeaus gesiehen, als sei der vor ihm stehende und sprechende Franzose pure Luft. So ist denn den Franzosen allmählig, aber sicher die trübe Erkenntnis aufgedämmt, daß der Czar aller Reichen wohl Frankreich benutzt, wenn er Vorteil daraus ziehen zu können vermeint, z. B. bei der Aufnahme neuer Anleihen, daß er aber auch nicht im Geringsten daran denkt, den Franzosen etwas zu Liebe zu thun. Soweit geht seine Vorliebe für das republikanische Frankreich nicht, dessen Liebesverhältnis zu Russland also nur ein recht einseitiges ist. Pariser Zeitungen sprechen es auch schon mit düren Worten aus, daß die ganze auswärtige französische Politik der letzten zehn Jahre auch nicht den geringsten Erfolg

gehabt hat, daß Frankreich heute noch genau so einsam und verlassen im Kreise der europäischen Mächte darsteht, wie früher.

Es scheint aber noch viel mehr geschehen zu sein, als diese Neuerlichkeiten besagen wollen. Es ist vor kurzem behauptet, Frankreich habe auf Betreiben des Intriganten russischen Botschafters Baron Mohrenheim in Paris wirklich den Versuch unternommen, dem Czaren direkt den Abschluß eines russisch-französischen Vertheidigungsbündnisses vorzuschlagen. Es muß ja dahingestellt bleiben, wie weit man sich von Paris aus vorgewagt hat, ob man wirklich die Thorheit besessen hat, dem Czaren einen geschriebenen Bündnisvertrag zu unterbreiten, der diesem genau zeigen mußte, worauf es den Franzosen ankommt, jedenfalls ist man aber so weit gegangen, hat so deutlich auf den Busch gepocht, daß der Czar merken mußte, wie und wo der Hase lief. Die Antwort wird ganz gewiß dem Tone der Anfrage entsprochen und ihr Sinn zweifellos gelautet haben: „Meine Herren, besten Dank für ihre Höflichkeiten und Complimente, aber das heilige Russland läßt sich nicht von dem republikanischen Frankreich ins Schlepptau nehmen!“ Auf gut deutsch also: Frankreich war glänzend abgeblitzt. Frankreich hat, wie die Thatsachen liegen, auf lange, lange Zeit hinaus keine directe Förderung seiner Revanchepläne vom Czaren zu erwarten, es mag anfangen, was es will. Und daß Kaiser Alexander im bevorstehenden Herbst nach Berlin resp. Potsdam kommen, während er den französischen Boden nicht betreten wird, das bringt den Wermuthsbecher für die Pariser Politiker zum Überlaufen. Träume sind Schäume, das sehen sie.

So kann es denn nicht auffallen, wenn in der allgemeinen Ernüchterung sich bereits wieder Stimmen geltend machen, welche sagen, da keinerlei Bemühungen, Frankreich aus seiner verlorenen Stellung herauszubringen, von Erfolg gekrönt seien, solle man sich lieber mit Deutschland vertragen. Das sei dann schon am besten. Als Vorbedingung einer solchen Aussöhnung wurde früher stets die Rückgabe von ganz Elsaß-Lothringen gefordert. Heute ist man schon viel bescheidener geworden. Es wird nur die Rückgabe noch von Lothringen gefordert, dafür will man sogar noch eine ganze Anzahl französischer Kolonien an Deutschland abtreten, will auch seine Zustimmung geben, daß die geschleifte Festung Luxemburg wiederhergestellt und das bisher neutrale Großherzogthum Luxemburg als Bundesstaat dem deutschen Reich einverlebt werde. Das ist immerhin ein Gedanke, der, vom französischen Standpunkte aus, ein staatsmännischer genannt werden kann. Aber diese ganze Pariser Rechnung hat doch ein Loch und zwar ein recht großes. Was im Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 dem deutschen Reich zugesprochen, durch die Reichsverfassung noch ganz ausdrücklich als Reichs-Eigentum festgestellt ist, das bleibt deutsch und wird nicht französisch. Alles Rechnen, Sinnen und Trachten der Franzosen hilft ihnen nichts, bevor sie nicht rund und nett auf Elsaß-Lothringen Verzicht leisten, kann ihr Verhältniß zum deutschen Reich kein anderes werden. Frankreich ist es, welches die horrenden Summen verschuldet, die Europa Jahr für Jahr dem bewaffneten Frieden zu zahlen hat und zwar — um eine Illusion der Franzosen.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 20. Juni. Am Freitag Vormittag begab sich der Kaiser in Begleitung der beiden Flügeladjutanten vom Dienst vom Neuen Palais zu Potsdam mittels Sonderzuges nach Berlin. Auf der Fahrt dorthin hielt der Staats-Sekretär v. Bötticher dem Kaiser Vortrag. Nach der Ankunft auf Station Zoologischer Garten verließ der Monarch nebst Begleitung die Bahn und begab sich von dort zum Besuch nach dem nahe gelegenen Atelier des Bildhauers Euno von Nechtriz. Später fuhr der Kaiser nach der internationalen Kunstausstellung. Gegen 1 Uhr lehrte Se. Majestät nach dem Schlosse zurück, empfing den Prinzen Leopold und arbeitete darauf noch längere Zeit mit dem Finanzminister Dr. Miquel. Um 4¹/₂ Uhr entsprachen beide Kaiserlichen Majestäten einer Einladung der Erbgroßherzoglich badischen Herrschaften zur Tafel. Die Kaiserin war am Vormittage vom Neuen Palais ebenfalls auf einige Stunden nach Berlin gekommen und gegen 4 Uhr nach Potsdam zurückgekehrt, während der Kaiser bis zum Abend in Berlin verweilte. — Ein Gartenfest findet heute, Sonnabend, bei den Kaiserlichen Majestäten im Neuen Palais zu Potsdam statt und zwar lediglich für die Potsdamer Gesellschaft.

Der Kaiser hat, wie die „Köln. Stg.“ meldet, den kommandierenden General des 9. Armee-Korps, General Graf Waldersee, eingeladen, ihn am 28. Juni auf der Fahrt nach Helgoland zu begleiten.

Ein Bildnis des Grafen Moltke, welches die Künstlerin Wilma Parlaghi noch kurz vor dem Tode des Generalfeldmarschalls gemalt hat und dem von dem zuständigen Comitee die Aufnahme in die Berliner Kunstaustellung verweigert worden war, ist vom Kaiser für 20000 Mk. angekauft und auf seinen Befehl in der Ausstellung platziert worden.

Das preußische Staatsministerium hielt am Freitag Mittag im Reichskanzlerpalais in Berlin eine längere Sitzung ab. — Wie die Kreuzzeitung vernimmt, wird noch im Laufe dieses Monats eine gemeinschaftliche Sitzung des Evangelischen Ober-Kirchenrathes in Berlin mit dem Generalsynodal-Vorstand stattfinden.

Die Berathung der deutschen Handwerkerkonferenz ist am Dienstag geschlossen worden. Nach dem Verlauf derselben soll, wie die „Köln. Stg.“ hört, die Einführung des Innungszwanges seitens der verbündeten Regierungen keine Aussicht auf Verwirklichung haben.

Der Reichsanzeiger weilt im Zusammenhang mit der Mönchsteiner Katastrophe mit, daß auf Veranlassung des Reichseisenbahnamtes seit 1883 die größeren Brückenbauwerke in bestimmten Zeitabschnitten einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen würden. Die Ergebnisse der Untersuchungen würden im Reichseisenbahnamt einer eingehenden Prüfung unterzogen. Auf den deutschen Eisenbahnen werde mithin den Brückenbauwerken diejenige Sorgfalt zugeteilt, die eine fortdauernde Betriebsicherheit nach Möglichkeit gewährleiste.

Der dem Bundesrat vorgelegte Gesetzentwurf über die Bestrafung des Sklavenhandels belegt letzteren mit schweren Strafen. Neben

den Inhalt des Entwurfs wird geschrieben: „Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Zuchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so büßen alle Theilnehmer der Jagd mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren. Ebenso wird Sklavenhandel und Alles, was damit zusammenhängt, mit Zuchthaus bestraft. Bei mildernden Umständen darf auf Gefängnis, jedoch nicht unter drei Monat erkannt werden. Neben der Freiheitsstrafe ist Zulässigkeit von Polizeiaufführung statthaft. Wer den kaiserlichen Verordnungen zur Verhütung des Sklavenhandels zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark oder mit Gefängnis bestraft. Die Bestimmung des Strafgesetzbuches über die Verfolgung im Auslande begangener Verbrechen findet auch auf Sklavenjagd und Sklavenhandel Anwendung.“

— Eine Abordnung der Eisenbahn-Truppen hat dieser Tage unter Beihilfung aller Brigades und Regimentskommandeure dem früheren Chef des Großen Generalstabes, dem Grafen von Waldersee, ein kostbares Album überreicht als Anerkennung für die außerordentlichen Verdienste, welche sich derselbe in dieser Eigenschaft um die Hebung und Förderung dieser ausgezeichneten Truppe erworben hat. Graf Waldersee hatte dieselbe, als er die Erbschaft Moltkes übernahm, nur in der Stärke von einem Bataillon vorgefunden. Heute dagegen zählt sie deren vier und gilt als die vorzüglichste Truppe dieser Art. Das Album enthält zahlreiche Photographien, welche auf die Geschichte der Truppe und ihres Schöpfers Bezug haben.

— Der Schluß des preußischen Landtages wird heute Sonnabend Nachmittag 3 Uhr erfolgen, und zwar nicht durch den Kaiser, sondern durch den Reichskanzler von Caprivi oder Herrn von Bötticher. Das Herrenhaus hat am Freitag Nachmittag den Rest des Staatshaushalts ohne weitere nennenswerte Debatte angenommen und wird heute Sonnabend das aus dem Abgeordnetenhaus zum zweiten Male verändert herübergekommene neue Wildschadengesetz berathen. Man nimmt an, daß das Herrenhaus dem Abgeordnetenhaus zustimmen wird, aber auch im Falle erneuter Aenderungen wird der Sessionsschluß doch erfolgen.

— Bochumer Prozeß: Urteil Fussangel 5, Lunemann 2 Monate. — Darin liegt eine moralische Verurtheilung der Bochumer Vorgänge, da der Staatsanwalt 2 Jahre resp. 1 Jahr beantragt hatte.

— „Reichs-Struwwelpeter“ wird Herr Eugen Richter in der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ genannt. Nun, die angehörigen, so eng befreundeten Parteien müssen sich untereinander kennen.

— Die hellsten Liberalen müssen in Köthen wohnen. Dort nämlich hat eine Versammlung des liberalen Wahlvereins eine Resolution angenommen, in welcher es heißt: „Es ist zu bedauern, daß die Regierung aus völlig unzureichenden Gründen jeden Schritt zur Verbilligung der Volksernährung ablehnt.“ Da selbst der „bedeutendste Kopf“ der wahrhaft Liberalen, Herr Eugen Richter, bekannt hat, daß ihm die Gründe, welche die Regierung zur Ablehnung der Suspension der Geldeidezölle veranlaßten, fremd sind, und da die Veröffentlichung des betreffenden Materials nicht erfolgt ist, so ist wohl anzunehmen, daß die Köthener Liberalen Hellscher sind, da sie doch wohl die Gründe der Regierung nicht als unzureichend erklären würden, ohne sie überhaupt zu kennen.

— Im hohen Norden kam es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen norwegischen und russischen Fischern. Von amtlicher Seite wird zugegeben, daß die Norweger den Anlaß zu dem Streite gegeben haben. Zahlreiche Russen griffen darauf die Norweger an und zerstörten deren Häuser und Fischgeräte.

— Zwischen Berlin und Montenegro ist ein Präliminar-Handelsvertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigung unterzeichnet worden. Das deutet immerhin darauf hin, daß zwischen beiden Staaten eine Annäherung zu Stande gekommen ist, denn früher lebten die kleinen Raubstaaten vom Fürsten bis zum Adelknecht doch wie Rabe und Hund nebeneinander.

— Im Bezirk von Adrianopel dauert das Kesseltreiben der Truppen gegen die Räuberbande des Athanasiass fort, doch hat man bisher noch nicht einen einzigen der Banditen gefangen. Die Kerle haben sich allem Anschein nach unter die Bevölkerung gemischt und warten dort still den Ab-

marsch der Truppen ab. Geld haben sie ja, um zu leben.

— In Chile werden die Zustände nachgerade verzweifelt. Der Präsident Balmaceda ist mit seinen Geldmitteln zu Ende und nimmt deshalb eine Zwangsanleihe von 20 Millionen zur Niederwerfung des Aufstandes auf. Jeder chilenische Bürger muß also eine Summe Geldes herausrücken, mag er nun wollen oder nicht. In Santiago ist des Nachts aller Wagenverkehr untersagt, Ansammlungen von mehr als drei Personen sind verboten, die Theater sind vorläufig geschlossen. Alle Werthgegenstände des Staatschakzes sollen zur Beschaffung von Baarmitteln versteigert werden. Ob die Anhänger des Präsidenten Balmacedo sich diese Zustände lange gefallen lassen, muß man denn doch bezweifeln.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 20. Juni 1891.

* [Stadtverordnetenversammlung.] Die gestern Nachmittag abgehaltene 14. diesjährige Stadtverordnetenversammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Felscher, mit der Mitteilung, daß die städtischen Behörden der Frau Gräfin Schaffgotsch aus Anlaß des Abscheidens ihres hohen Gemahls ihr Beileid ausgesprochen haben. — Nachträglich ist ein als „dringlich“ bezeichnete Magistratsantrag, den Betrag von 1000 M. zu den Verstärkungsarbeiten der Grundmauern des Wasserthums beubus späterer Aufführung des Aussichtsturms zu bewilligen, eingegangen, welcher zur Verathung gelangte. Das Fundament des Ventilthaktes soll derart konstruiert werden, daß der Aussichtsturm, dessen Bau von dem betr. Comitee bestimmt in Aussicht genommen sei, später erbaut werden kann. Herr Stadtv. Dr. Niemann glaubt, daß eine Notwendigkeit in unserer an Aussichtspunkten reichen Umgebung einen neuen zu schaffen, nicht vorliege, zumal rücksichten auf die finanzielle Lage der Stadt zu nehmen sind. Redner ist gegen den Magistratsantrag. Herr Stadtv. Schwahn bittet, für den Antrag zu stimmen. Ihm seien auch die finanziellen Verhältnisse der Stadt bekannt, trotzdem halte er die Ausgabe gerade für diesen Zweck sehr vortheilhaft und wünschenswerth. Fremde wie Einheimische werden den Aussichtsturm freudig begrüßen. Herr Stadtv. Rosenthal meint, daß, obwohl er auch gern spart, hier Sparsamkeit walten zu lassen nicht am Platze sei; gegenüber der großen Ausgabe für die Wasserleitung könne man diese kleine Ausgabe auch gern bewilligen. Herr Erster Bürgermeister Richter befürwortet den Magistratsantrag, da er die Errichtung eines Aussichtsturmes für gut und notwendig erachtet. Redner sei auch fürs Sparen und setzt nehm er auf die Mittel der Stadt Bedacht. Aber diese Frage werde immer wieder in Anregung gebracht werden, und da der Bau des Turmes mit Sicherheit zu erwarten, könnten wohl rechtzeitig Vorlehrungen getroffen werden, um den Bau zu ermöglichen. Redner hofft von dem Aussichtsturm, daß derselbe eine ganz besondere Anziehungskraft auf alle Besucher des Riesengebirges haben wird und glaubt, daß das geforderte Geld sehr gut angelegt sei. Herr Stadtv. Sattig ist auch für den Magistratsantrag, da eine Verschönerung des schmucklosen Wasserthums im Interesse des Cavalierberges dringend zu wünschen sei. Der Magistratsantrag wurde sodann genehmigt. —

Heraus wurde in die Weiterberathung des vom Magistrat vorgelegten Statuts, betr. die neue städtische Wasserleitung, eingetreten. Der Herr Vorsitzende weist darauf hin, daß die Verfammlung sich heute, nachdem die Generaldebatte in der vorigen Sitzung geschlossen worden ist, darüber schlüssig zu machen habe, ob der Wasserzins in der von der Wasserleitungskommission vorgeschlagenen Weise als Raumzins oder als Zins durch Wassermesser erhoben werden solle. Vor dem Stadtv. Herr Nöggerath und Gen. ist schriftlich der Antrag eingegangen, zu beschließen, den Wasserzins nur durch Wassermesser zu berechnen unter Festlegung eines Mindestbetrages, und den Magistrat zu ersuchen, in einer gemischten Commission das Wasserleitungstatut auf Grund der Berechnung durch Wassermesser redigieren und feststellen zu wollen. Herr Stadtv. Nöggerath erklärt in längeren Ausführungen nochmals seinen Standpunkt bezüglich der Zinsfestsetzung und begründet seinen Antrag. Der vorgelegte Raumtarif sei in seinen Zielen zunächst unkontrollierbar. Die Bestimmungen enthielten so viele Widersprüche, daß das Statut en bloc nicht Annahme finden könne. Eine gerechte Vertheilung der Lasten der Anlage und eine finanzielle Sicherung sei nur durch Wassermesser möglich. In Schlesien gäbe es keine einzige Stadt mehr, die den Wasserzins nicht durch Feststellung des Verbrauchs nach Messern erhebe. Die Mehrzahl der Städte, in denen Wasserleitungen gebaut wurden, sind vom Raumtarif abgegangen und haben Wassermesser eingeführt. Es gebe keinen Grund, warum diese vortheilhafte Einrichtung bei uns nicht von vornherein eingeführt werden könnte. Ein etwaiger Fehlbeitrag an den Zinsen des Anlagekapitals können durch Zuschlag zur Gebäudesteuer aufgebracht werden. Herr Stadtv. Sattig beantragt, die ganze Magistratsvorlage und den Nöggerath'schen Antrag an eine möglichst große Commission zurück zu verweisen. Herr Erster Bürgermeister Richter weist darauf hin, daß die Sache doch schon genügend in der Wasserleitungskommission durchberathen und von neuen Commissionssitzungen wohl nicht viel zu erwarten sei. Im Interesse einer schnellen Erledigung der Angelegenheit sei eine baldige Beschlusshastung dringend zu wünschen. Nach Feststellung des Statuts könne auch mit der Anlage der Hausteile begonnen werden. Herr Stadtv. Baurath Jungfer befürwortet dringend den Raumtarif. Herr Stadtv. Wicker ist gegen eine Zurückverweisung an eine Commission, andererseits schließe er sich den Ansichten des Herrn Nöggerath voll und ganz an. Nach der Vorlage sollen die fiskalischen Gebäude von jeder Abgabe befreit sein, Redner sehe hierfür keinen Grund und müsse man bestrebt sein, Gleichheit bei allen Gebäuden zu schaffen. Herr Stadtv. Caspar ist für den Raumtarif. Redner giebt zu, daß die Wassermesser einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen, aber allein der Raumtarif gäbe einen genauen Anhalt für die Verzinsung des Anlagekapitals. Die Aufbringung eines etwaigen

Fehlbeitrages durch die Gebäudesteuer sei in Hirschberg ein Unding. In Hirschberg sind die Grundstücksbesitzer nicht so glücklich, aus ihren Besitzungen Gewinne zu erzielen. Zweckmäßiger sei es auch für den Hauswirth, die Mieter auf Grund des Raumtarifes zu den Kosten heraußen zu lassen, als wenn er sich erst auf den Wassermesser befreien müsse. Wenn der Wassermesser zur Einführung gelangen würden, so würde der Wasserverbrauch so gering sein, daß noch eine bedeutende Summe zur Verzinsung werde zugelegt werden müssen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag Sattig abgelehnt, ebenso der Antrag Nöggerath betr. die Einführung von Wassermessern mit 12 gegen 16 Stimmen. Die Abstimmung über den Antrag Nöggerath erfolgte namentlich. Hierauf wurde in die Einzelberathung eingetreten. Nach mehrfachen Abänderungen bat das Ortsstatut nunmehr folgende Fassung erhalten: § 1. Jedes an einer mit dem Rohrnetz der neuen städtischen Wasserleitung versehenen Straße belegene Grundstück auf welchem ein zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmtes Gebäude errichtet ist, welches nicht weiter als 30 m von der Straßengrenze entfernt liegt, muß nach Maßgabe der hierüber besonders ergangenen Bestimmungen an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden. Die Versorgung eines Grundstücks mit Wasser von einem Nachbargrundstück aus kann ausnahmsweise gestattet werden. Für Neubauten tritt die Verpflichtung zum Anschluß ein, sobald sie von Seiten der Polizei-Beratung für bewohbar erklärt worden sind. § 2. Die Zuleitungsröhre in den Sirenen bis an die Grenze des angeschlossenen Grundstücks liegt die Stadtgemeinde, in deren Eigentum sie verbleiben. Die Kosten der ersten Anlegung derselben, von der Straßemitte aus berechnet, fallen dem Grundstückseigentümer zu Last, die der Unterhaltung trägt die Stadtgemeinde. Das Anschlußrohr von der Straßengrenze bis zum Privathauptbau wird auf Kosten des Grundstückseigentümers, jedoch von der städtischen Verwaltung gelegt. Ein etwa erforderlicher Wassermesser wird von der städtischen Verwaltung auf ihre Kosten gegen einen jährlich zu entrichtenden Mietzins beschafft. Die Herstellung und Unterhaltung der Leitungen innerhalb der Grundstücke vom Privathauptbau ab hat der Eigentümer auf eigene Kosten auszuführen. Jede durch Veränderung in der öffentlichen Rohrleitung bedingte Aenderung erfolgt auf Kosten der Stadtgemeinde. Bedürftigen Hauseigentümern kann auf ihr Ansuchen durch Beschluß der städtischen Behörden zu den Einrichtungskosten eine Beihilfe in Form von verzinslichen, terminsweise zurückzuzahlenden Vorschüssen gewährt werden. § 3. Die jährlichen Kosten für den Betrieb, die Verwaltung und Unterhaltung der Wasserleitung, einschließlich der Verzinsung und Tilgung des Anlage Kapitals, werden ihrem Gesamtbetrag nach jährlich im Stadthaushaltspolit festgesetzt. § 4. Für Benutzung der Wasserleitung ist ein Wasserzins zu entrichten, welcher durch den Tarif bestimmt wird. § 5. Der Wasserzins ist für das ohne Wassermesser bezogene Wasser vierteljährlich im Voraus, für das durch Wassermesser gelieferte nach Ablauf des Vierteljubes an die Kämmerei zahlt zu zahlen. Rückstände an Wasserzinsen oder zu erstattenden Kosten (vgl. § 2) werden wie andere öffentliche Abgaben beitragen. Die Verwaltung steht es außerdem frei, bei nicht erfolgter Zahlung die Zuleitung abzuschließen. § 6. Ein Erlass am Wasserzins kann vom Magistrat bewilligt werden, wenn einzelne selbständige Hausesabteilungen eines Hauses während eines Kalenderjahrs wenigstens durch drei hintereinander folgende Monate nicht vermietet und unbewohnt gewesen sind. Eine zeitweise Unterbrechung des Betriebes der Wasserleitung von weniger als 1 Woche, oder eine vorübergehende Nichtbenutzung derselben, sowie etwaige Störung im Betrieb berechtigen nicht zu einem Erlass am Wasserzins. Schadensersatzforderungen an die Stadtgemeinde sind nur im Falle eines vertretbaren Vergehens zulässig. § 7. Einsprüche gegen die Höhe der Wasserzinsen obliegen innerhalb einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Empfang der Zahlungs-Aussforderung beim Magistrat schriftlich einzureichen. Die Zahlung des festgestellten Zinses wird durch den Einspruch nicht aufgehalten. § 8. Geht ein an die Wasserleitung angeschlossenes Grundstück durch freiwilligen Verlauf in andere Eigentum über, so hat dies der bisherige Eigentümer dem Magistrat alsbald anzugeben, widrigfalls er für die Entrichtung des Wasserzinses haftbar bleibt. Im Falle des Zwangserverkaufes, des Concurses oder der Zwangsverwaltung ist der Magistrat berechtigt, die Zuleitung zu dem in Rüde stehenden Grundstück so lange abzusperren, bis eine Einigung über Zahlung des rückständigen und laufenden Wasserzinses mit der Gläubigerin oder dem Verwalter bez. dem Massenverwalter zu Stande gekommen ist. § 9. Dieses Statut tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. — Herr Stadtv. Rosenthal beantragt sodann, die Verathung über die Bestimmungen für Abgabe des Wassers zu verlängern, welcher Antrag Zustimmung fand. Herr Stadtv. Dr. Sachs richtet hierauf das Ersuchen an den Magistrat eine Aufstellung der Zahl der Häuser, der Zimmer, des Wasserverbrauchs für gewerbliche Betriebe u. s. w. veranlassen zu wollen, damit die Versammlung einen Überblick gewinnt, welcher bestimmte Betrag für Verzinsung und Amortisation aufgebracht werden muß. Darnach könne dann auch die sichere Bestimmung des Tarifs erfolgen. Diesem Wunsche schlossen sich mehrere Städte erstmals an und Herr Erster Bürgermeister Richter erklärte, dem Verlangen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu wollen. Der Herr Vorsitzende teilte noch mit, daß nächster Freitag wieder eine Sitzung stattfinden wird, da eine Anzahl Beratungsgegenstände eingegangen sind. Bald nach 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

* [Beileidstelegramme.] Unter den der Frau Reichsgräfin Schaffgotsch in großer Zahl zugegangenen Beileidstelegrammen befand sich auch das nachstehende, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen aus Kiel: „Mit aufrichtiger Theilnahme habe ich von dem Hinscheiden des Grafen Ludwig Schaffgotsch Kenntnis erhalten, eines um Schlesien und durch seine Mildthätigkeit besonders verdienten Mannes. Heinrich, Prinz von Preußen.“ Ebenso sandte Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen aus Erdmannsdorf folgendes Telegramm: „Nehmen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Theilnahme in Ihrem unerleglichen Verlust. Charlotte, Erbprinzessin von Meiningen.“

Sonntag, den 21. Juni 1891.

— 60 —

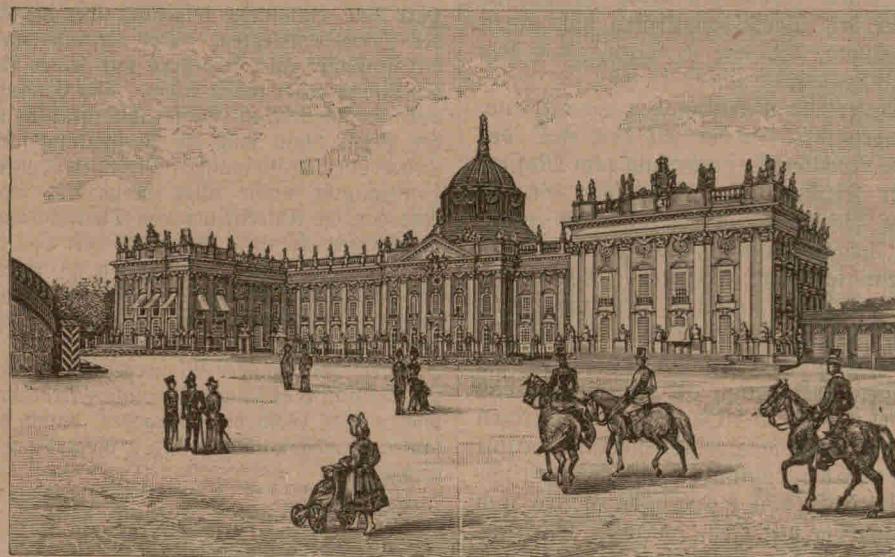
— 57 —



Das Neue Palais in Potsdam, die Sommerresidenz Kaiser Wilhelms II.

Kaiser Wilhelm hat seine Residenz wieder nach dem im Grün großer Parks gelegenen Neuen Palais in Potsdam verlegt. Hier tummeln sich die jungen Prinzen wacker im Freien, von hier aus unternimmt die Kaiserin häufig Ausflüge zu Wagen oder zu Ross in den Grunewald oder mit dem Salondampfer auf die Seen um Potsdam.

Auch Kaiser Friedrich (der hier verschied) liebte sein „Friedrichskron.“ Das prächtige Schloß liegt an der Hauptallee des Potsdamer Parks, an dem großen Vorplatz mit Orangerie, Akazien und Hecken, dessen Eingang die Bronzestandbilder des Apoll von Belvedere und der Diana von Versailles schmücken. Es ist von Friedrich dem Großen 1763—69 im holländischen Geschmack nach Plänen Brünings erbaut, besteht aus vier Flügeln und zählt 322 Fenster. Im Innern reich ausgestattet, enthält es prachtvolle Räume, von denen der große Muschelsaal, das Arbeitszimmer Friedrichs des Großen und das Geburts- und Sterbezimmer Kaiser Friedrichs besonderes Interesse erregen. Die beiden Nebenschlösser, Kommuns genannt, welche lange Zeit als Kaserne dienten, sind jetzt zu Wohnungen für den kaiserlichen Hofstaat umgewandelt.



Das Neue Palais in Potsdam, die Sommerresidenz Kaiser Wilhelms II.

Gesundheitsverhältnisse vorher untersucht und für geeignet befunden worden. Die Gesamt-Hungerzeit währt sechzig Stunden. Getrunken wurde von den freiwilligen Hungerleidern nur Wasser mit wenig Wein vermisch. Im allgemeinen wurde die Hungerzeit gut ertragen; alle Herren gingen ihren Berufsgeschäften nach und nur einer wurde in der dritten Nacht so schwach, daß er ein Ei verzehren mußte. Alle verspürten übrigens am ersten Tage mehr

oder minder große Mattigkeit, und einer der Herren wurde nach dem Verschluß sehr nervös. Die Herren sagten weiter aus, daß sie die erste Mahlzeit mehr aus Gewohnheit vermischten, daß der Hunger nicht weh thut. Die vorgenommenen Messungen und Untersuchungen förderten manche interessante Erscheinungen zutage.

Bekenntniss.

Edison, der bekannte amerikanische Erfinder, besuchte auch die Pariser Weltausstellung und bestieg bei dieser Gelegenheit den weltberühmten Eiffelturm. Dort oben gab eine Gesellschaft französischer Baumeister ihm zu Ehren ein Festmahl, und nach demselben schrieb sich Edison in das Fremdenbuch ein. Edison that dies mit den Worten: „Herrn Eiffel, dem Baumeister, dem tapfern Erbauer eines so riesigen Kunstwerks, von jemand, der die größte Achtung und Bewunderung hegt für alle Baumeister, eingeschlossen den größten Baumeister, unjeren lieben Gott.“ — Es ist doch schön, daß der amerikanische Erfinder in demselben Paris, in welchem sich in den letzten Jahren die Gottesleugnung so breit gemacht hat, und auf demselben Eiffelturm, der nach Ansicht vieler ein Denkmal der Vergötterung menschlicher Kraft werden sollte, Gott als dem „größten Baumeister“, der die herrlichsten Wunderbauten aufgeführt hat, öffentlich die Ehre gab.

Hungerversuche.

Die Münchener Medicinische Wochenschrift bringt in ihrer letzten Nummer einen Bericht des Dr. W. Prausnitz, welcher an acht Medicinern und einem Kunstmaler Hungerversuche anstellt. Die neun Herren hungrigten aus Interesse für die Wissenschaft und waren hinsichtlich ihrer

Arbeitskraften. Veranlaßt ist dies, daß z. B. die englischen Arbeiter, trotz der in England bestehenden hohen Fleischpreise mehr Fleisch verzehren als z. B. ein Bauer in Westpreußen, wo in Deutschland die billigsten Fleischpreise sind.

entsetzliche. Der eine Arbeiter wurde in Stücke gerissen, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen stark gezweifelt wird.

im Garten, bis er eitszimmer befand. Lohrseßel, die dort schiedener Stimmen

uweilen antwortete Herold sich vergeblich.

Dennoch beschloß heitige erlauschen zu

i bemerkst, daß Lierette. Sprachlos vor leidenswerthen Ge-

heilkundenden Vor- grauenwolle Mög- ! Aus seiner Er- einen Wagen zu schicken, aber bei sigkeit dieser Maß- t verschließen, daß er er nicht zu ent-

tschloß er sich zu anstehende Zimmer, die er als Gattin

Duldens, lehnte sie s Gemahes. Die er Erschinnung ein

htern zu ihm empor ihren Onkel und sie danach ihrem Fort-

litt über ihr Gesicht, als nicht begegnete ieldverleihers

... weitthe ist, der den ersten an thut, der wird ermessen können, g sich des Bezeichnenden bemächtigte, war gar nicht mehr zu erkennen er von Coursen, des Nachts trümmte mittagszeitungen kamen, war sein szettel. Bei dieser Gelegenheit kam Inseratenheil einer Berliner Zeitung berühmte Kartenspielerin Frau R. x. von 4—7 Uhr zu sprechen.“ nen Kopf. Wer zum ersten Male aig abergläubisch. Er beschloß, sich ist vorher sagen zu lassen. Um 4 zessenden Wohnung in der Friedrichsquelle öffnete und der er seinen zu sprechen, aussprach, führte ihn mit der Bitte, zu warten. Nach e Flügelthür und die Wahrsagerin reibt das Erstaunen des Wissbegierige seine eigene Frau erkannte!

Mitrichten.

(Producten-Markt.) Am Geschäftsvorlehr im Allgemeinen Angebot Preise unverändert. Angebot höher, per 100 Kilogramm 50 Mt., gelber 22,50—23,50 bis er Notiz bezahlt. — Roggen bei stärk. Kilogr. 18,50—19,50—20,90 seifste t. — Gerste behauptet, per 100 15,50, weiße 16,0—16,50 Mart. per 100 Kgr. 16,0—16,50—16,70 h, per 100 Kgr. 14,50—15,00—15,50 verf., per 100 Kgr. gelbe 8,00—8,80 — 8,40—9,00 Mt. — Weizen schwach 50—12,50—13,50 Mt. — Bohnenogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — 0 Kilogr. 15,00—16,30—17,00 Mt. 19,00 Mt. — Schlagstein behauptet. — Haussamen ohne Angebot. — Rapsblüten sehr fest, per 100 Mt., fremder 12,25—12,50 Mt. — 100 Kilogr. schles. 17,00—17,50. — Palmkernblüten sehr fest, per 125 Mt. — Kleesamen schwach gefragt, 32—43—53,00 Mt., weißer ruhig, 40,00—50,00—55,00—65,00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Lannenklee ziemlich fest, 35—40—42—48 Mt. — Thymothee schwach, 18—20—25 Mt. — Hen per 50 Kilogr. 2,40 bis 2,60 Mt. — Roggenstroh per 600 Kgr. 26—28 Mt.

den Inhalt des Entwurfs wird geschrieben: „Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Zuchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so büßen alle Theilnehmer der Jagd mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren. Ebenso wird Sklavenhandel und Alles, was damit zusammenhängt, mit Zuchthaus bestraft. Bei mildernden Umständen darf auf Gefängnis, jedoch nicht unter drei Monat erkannt werden. Neben der Freiheitsstrafe ist Zulässig statthaft. Wer den kaiserlich Verhütung des Sklavenhandels mit Geldstrafe bis zu 6000 M bestraft. Die Bestimmung des Verfolgung im Auslande findet auch auf Sklavenjagd Anwendung.“

— Eine Abordnung Truppen hat dieser Tage 1 Brigade- und Regimentskommandchef des Großen Generalstaats Waldersee, ein kostbares Abzeichen für die außerordentliche derselbe in dieser Eigen und Förderung dieser ausgezogen hat. Graf Waldersee die Erbschaft Moltkes übernahm, einem Bataillon vorgefunden, die deren vier und gilt als dieser Art. Das Album engraphien, welche auf die Gesetzes ihres Schöpfers Bezug haben

— Der Schluß des tages wird heute Sonnabend erfolgen, und zwar nicht durch den Reichskanzler von Bötticher. Das Herren Nachmittag den Rest des Staatsnennenswerthe Debatte angenommen, das aus dem zweiten Male verändert herüberschadengesetz berathen. Man Herrenhaus dem Abgeordneten aber auch im Falle erneuter Sessionsschluß doch erfolgen.

— Bochumer Prozeß Lunemann 2 Monate. — Dicke Verurtheilung der Bochum Staatsanwalt 2 Jahre resp.

— „Reichs-Struwwelpeter“ genannt. Nun, die befreundeten Parteien müssen für

— Die hellsten Lüchten wohnen. Dort nämlich des liberalen Wahlvereins nommen, in welcher es heißt, daß die Regierung aus völlig jedem Schritt zur Verbürgung ablehnt.“ Da selbst der „wahrhaft Liberalen, Herr“ hat, daß ihm die Gründe zur Ablehnung der Suspensionsanlaßt, fremd sind, und des betreffenden Materials wohl anzunehmen, daß die Recherchen, da sie doch wohlung nicht als unzureichend sie überhaupt zu kennen.

— Im hohen Norden Zusammenstoß zwischen norwegischen. Von amtlicher Seite die Norweger den Anlaß zu haben. Zahlreiche Russen griffen an und zerstörten deren Häuser.

— Zwischen Berlin ist ein Präliminar-Handelsvertrag der Meistbegünstigung. Das deutet immerhin dar, daß beiden Staaten eine Annäherung ist, denn früher lebten die kleinen Fürsten bis zum Aderknecht nebeneinander.

— Im Bezirk von das Kesseltreiben der Truppe Bande des Athanasiasten, noch nicht einen einzigen der Wanouen gesangen. Die Kerle haben sich allem Anschein nach unter die Bevölkerung gemischt und warten dort still den Ab-

marsch der Truppen ab. Geld haben sie ja, um zu leben.

— In Chile werden die Zustände nachgerade verzweifelt. Der Präsident Balmaceda ist mit seinen Geldmitteln zu Ende und nimmt deshalb eine Zwangsanleihe von 20 Millionen zur Niederwerfung des Aufstandes auf. Jeder chilenische Bürger muß also eine Summe Geldes herausrücken, mag er nun wollen oder nicht. In Santjago ist

Fehlbetrages durch die Gebäudesteuer sei in Hirschberg ein Unding. In Hirschberg sind die Grundstücksbesitzer nicht so glücklich, aus ihren Besitzungen Gewinne zu erzielen. Zweimägiger sei es auch für den Hausherrn, die Mieter auf Grund des Raumtarifes zu den Kosten heranziehen, als wenn er sich erst auf den Wassermesser berufen müßte. Wenn die Wassermesser zur Einführung gelangen würden, so würde der Wasserverbrauch so gering sein, daß noch eine bedeutende Summe zur Verzinsung werde zugelegt werden müssen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag abgelehnt, ebenso der Antrag Nöggerath betr. die Einführung von Wassermessern mit 12 gegen 16

Was ist Kommunismus?

Mehrere Arbeiter zu Paris sprachen über die große Aufgabe der Republik; einer von ihnen erörterte besonders heftig gegen den Kommunismus. Plötzlich fragte ihn ein Kamerad: „Was ist Kommunismus?“ Statt aller Antwort nahm der Angeredete seine alte Bluse, riss dieselbe in vier, acht und mehrere Stücke, reichte jedem Umstehenden einen Fetzen und sagte: „Seht, als die Bluse ganz war, nützte die Bluse mir, jetzt unter alle gleich vertheilt, nützt sie weder mir noch euch. Das ist Kommunismus.“ Eine gute Kennzeichnung für die Zustände des Zukunftsstaates.

Großmuth.

Als der russische General Fürst Galizin die Festung Schlüsselburg erobert hatte, sagte der Kaiser Peter der Große zu ihm: „Fordern Sie, was Sie wollen, nur Moskau und meine Katharina ausgenommen!“ — Mit einer ehrenvollen Großmuth erbat sich Galizin die Begnadigung seines alten Feindes und Widersachers, des Fürsten Repnin, den Peter vom Marschall bis zum gemeinen Soldaten herabgesetzt hatte. Er erhielt sein Gesuch, und mit ihm das Vertrauen seines Monarchen, die Achtung Repnins und den Beifall aller, die von seinem Edelmuth hörten.



Das Traumbuch.

„Ob's stehn mag in dem Traumbuch drinnen?
Was träumte doch mir letzte Nacht?“
Franz Clas sitzt lang in tiefem Sinnen,
Bis die Erinnerung aufgewacht.

Das war's! Insekten sah ich fliegen,
Sie stachen mich ganz fürchterlich.
Aha, hier steht's, man wird betrügen
Den Bauer Clas! Drum hüte dich!

Vor wem denn? Ja, das kann von drüben
Der Nachbar nur, der Peter, sein.
Er ist den Zins mir schuldig blieben
So werd ich drum betrogen sein!

Es klopft. Wer wird so früh schon kommen?
Da steht der Peter vor der Thür,
Hat seine Mütze abgenommen
Und spricht: Ich bring' den Pachtzins hier!

Der Bauer räuspert sich verlegen,
Scheu schielte er nach dem Traumbuch hin.
Dann sprechen sie von Wind und Regen,
Vom Käubefeld, vom Korngewinn.

Und Peter geht — gleich einem Dorne
Sticht es im Herzen unserm Clas —
Er wirft das Buch in heiß' gem' Zorne
Ins Feuer — wohl bekomm' ihm das!

f. St.

zur Zeit von Großmuth. Dieser giebt zu, daß die Wassermesser einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen, aber allein der Raumtarif gäbe einen genauen Anhalt für die Verzinsung des Anlagekapitals. Die Aufbringung eines etwaigen

folgendes Telegramm: „nehmen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Theilnahme in Ihrem unersetzlichen Verlust. Charlotte, Erbprinzessin von Meiningen.“

„Post aus dem Riesengebirge“. Nr. 142. 2. Blatt.

Sonntag, den 21. Juni 1891.

— 60 —

Ihr Jammer war so ergreifend, daß Ruppert nicht das Herz fand, all' den bitteren Gedanken Ausdruck zu geben, die in ihm tobten.

Er beobachtete sie nicht ohne Mitgefühl, als sie zum Fenster lief, um den Weg zu überschauen, auf welchem sie und ihr Onkel nach Sartoriushöhe gekommen waren, und auf welchem er sich heimlich entfernt hatte. Während einiger Minuten flog ihr Blick die Straße hinauf und hinunter, aber der Gesuchte war nirgends zu sehen. Langsam, in stiller Verzweiflung lehrte sie in das Zimmer zurück.

Der Schmerz verschonte ihre Züge nicht, und die kummergebeugte Gestalt erschien noch unbedeutender als vorher.

Das Unedle dieser Erscheinung steigerte Rupperts Abneigung gegen die verhasste Gefährtin auf's Neue.

„Sie müssen den Dingen in's Auge sehen, wie sie sind,“ sagte er in dem alten harten Ton. „Diese schändliche Heirath, der ich wenigstens mich zu entziehen nicht in der Lage war, wurde von Ihrem Onkel für uns geplant. In unseren gegenwärtigen Beziehungen zu einander dürfen wir wenigstens offen und rücksichtslos sprechen, denn nach der heutigen Unterredung werde ich Sie mit meiner Gesellschaft für immer verschonen. Ich bin so gestellt, daß ich mich den Folgen dieser entsetzlichen Geschichte so gut zu entwinden trachten muß, als es irgend angeht. Ich werde Ihnen deshalb einige von den meintigen weit entfernte Zimmer in diesem Hause als Wohnung anweisen, in der Sie Ihr Leben nach Gefallen einrichten können. Durch mich werden Sie in keiner Weise gefördert werden, nur fordere ich, daß Sie mir das Haus nicht mit Ihren Verwandten und Freunden anfüllen. Ich selbst werde den größten Theil des Jahres fern von Sartoriushöhe zu bringen. Wenn ich fort bin, stehen Ihnen alle Räume meines Landhauses zu freier Verfügung, bis auf meine eigenen Gemächer, die Sie unter keinem Vorwand betreten dürfen. Garten und Park stehen Ihnen jeder Zeit offen. Ich werde meiner Dienerschaft die Anweisung geben, Sie mit gebührender Rücksicht zu behandeln, aber ich verlange von Ihnen keinen meiner Leute in Ihr Vertrauen zu ziehen. Diese

— 57 —

und wenige Minuten später lustwanderte er im Garten, bis er sich unter den Fenstern von Rupperts Arbeitszimmer befand. Wie zufällig warf er sich in einen der Rohrsessel, die dort standen. Sein scharfes Ohr hatte den Ton verschiedener Stimmen aufgefangen.

Ruppert sprach in heftiger Erregung, zuweilen antwortete ihm eine andere Person, aber so leise, daß Herold sich vergeblich anstrengte, ihre Worte zu unterscheiden. Dennoch beschloß er zu bleiben, überzeugt noch manches Wichtige erlauschen zu können.

Ruppert hatte in seiner Verwirrung kaum bemerkt, daß Vier ihm entschlüpft war, ehe er ihn bestimmt hatte. Sprachlos vor Bestürzung war er in einer keineswegs beneidenswerthen Gemüthsverfassung zurückgeblieben.

Welche neuen Verwicklungen, welche unheilkündenden Vorbedeutungen zeigten sich seinem Blick, welche grauenvolle Möglichkeiten thaten sich abermals vor ihm auf! Aus seiner Erstarrung erwacht, war seine erste Eingebung, einen Wagen zu befehlen und Gabriele ihrem Onkel nachzuschicken, aber bei ruhigerer Überlegung erkannte er die Nutzlosigkeit dieser Maßregel, konnte er sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß Vier eine gewisse Gewalt über ihn besaß, der er nicht zu entrinnen vermochte.

In der Hoffnungslosigkeit seiner Lage entschloß er sich zu einem kühnen Schritt. Er begab sich in das anstoßende Zimmer, in welchem das verachtete junge Geschöpf saß, die er als Gattin bei sich aufzunehmen gezwungen war.

Müde, mit einem Blick entsagungsvollen Duldens, lehnte sie in einem Sessel in der dunkelsten Ecke des Gemachses. Die altmodische Kleidung, die sie trug, gaben ihrer Erscheinung ein wunderliches Gepräge.

Bei dem Eintreten Rupperts sah sie schüchtern zu ihm empor und erhob sich, als ob die Unterredung, die Ihren Onkel und sie in dieses Haus geführt, jetzt beendigt sei und danach ihrem Fortgehen nichts mehr im Wege stände.

Ein Schatten tiefer Besorgniß und Angst glitt über ihr Gesicht, als ihr suchender Blick der Gestalt ihres Onkels nicht begegnete.

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Des Geldverleiher's Tochter.

118. Mitt. Zivg des grauen Zoues in Niederschlesien und Oberkirchen eine Preisdifferenz, die den vollen Zoll etwa ausmacht. Die „Mind. Ztg.“ sucht das Verwundern des Oberkirchener Herrn damit zu beruhigen, daß im Osten eben alles billiger sei; dort sei ein ländlicher Arbeiter billiger zu haben, als im Westen bei uns, deshalb könne auch der Landwirth im Osten sein Getreide billiger verkaufen, also der Bäcker billiger backen, als im Westen, wo der Landwirth höhere Löhne zahlen müsse und das Backmehl auch noch Fracht und Handelskosten tragen müsse. Abgesehen davon, daß in Niederschlesien so bedeutend billige Arbeitslöhne und Verhältnisse, als hier, nicht sind, ist das richtig; aber warum soll denn dasselbe, was auf Niederschlesien und Rheinland zutrifft, nicht auch für Niederschlesien und Podolien oder Böhmen gelten. Wer in Russland gewesen ist, weiß, daß dort das Pfund Rindfleisch auch in theueren Gegenden 10—12 Kopeken, also nach unserem Gelde 25—30 Pf. kostet, daß im Innern Russlands das蒲d Roggen (37 Pfund) etwa mit 80 Pf. bis 1 Mt. schon gut bezahlt wird. Der weiß aber auch, daß dort die arbeitende Bevölkerung nicht etwa von billigem Rindfleisch und billigem Brod lebt, sondern vielmehr von Kartoffeln mit Hering oder wohl nur Heringssuppe, daß die Zufuhr zu Brot in der Regel nicht Fleisch, sondern bestenfalls Milchgrüze ist; der weiß auch, daß in Russland ein Bauer mit 100 Morgen Land in seiner ganzen Lebenshaltung einem hiesigen ordentlichen Tagelöhner gegenüber wie ein Bettler lebt. Das liegt eben daran, daß dort allgemein kümmerlichere und mithin billigere Verhältnisse herrschen. Bekannt ist auch, daß z. B. die englischen Arbeiter, trotz der in England bestehenden hohen Fleischpreise mehr Fleisch verzehren als z. B. ein Bauer in Westpreußen, wo in Deutschland die billigsten Viehpreise sind.

oder theilweise abgelöst haben, würde nach denselben Grundsätzen eine Staatsbeihilfe gewährt werden wie denjenigen, bei welchen die Ablösung jetzt erst bewirkt werden wird. Indessen ist für jene die für die Staatsbeihilfe maßgebende Entschädigungssumme nach den letzten drei Kalenderjahren vor der erfolgten Ablösung zu berechnen. — Zur Feststellung der Verhältnisse in den einzelnen Kirchengemeinden soll die Ausfüllung eines Formulars thunlichst bald erfolgen.

* Stönsdorf, 20. Juni. Die am 19. März d. J. über den Amtsbezirk Stönsdorf verhängte Hundesperre ist nach dreimonatlicher Dauer aufgehoben.

o. Haynau, 19. Juni. Einem Kurpfuscher hat es der Müllermeister S. in Kreibau zu danken, daß ihm wegen Blutvergiftung der linke Unterarm amputiert werden mußte und sein Zustand in hohem Grade besorgniserregend ist. Als er sich beim Holzhacken eine Verwundung an der Hand zugezogen hatte, begab er sich anstatt zum Arzte zu einem heilkundigen Schäfer, um sich heilen zu lassen. Der Schäfer goß in die Wunde eine Substanz, trotzdem wurden die Schmerzen immer größer, die Hand schwoll an, so daß sich jetzt der Müller endlich genötigt sah, sich zu einem Arzte zu begeben. Derselbe constatierte Blutvergiftung, herbeigeführt durch die unvorsichtige Behandlung der Wunde durch den Schäfer.

+ Striegau, 19. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Mittag in einem Gräbener Steinbrüche zugetragen. Zwei Steinbrecher wollten einen Schuß, welcher versagt hatte, ausbohren, als derselbe plötzlich explodierte. Die Wirkung war eine entsetzliche. Der eine Arbeiter wurde in Stücke gerissen, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen stark gezweifelt wird.

Schrift zu Vorjemspekulationen thut, der wird ermessen können, welche sieberhaste Aufregung sich des Betreffenden bemächtigte. Er, der sonst ruhige Mann, war gar nicht mehr zu erlernen — den ganzen Tag sprach er von Coursen, des Nachts träumte er davon; wenn die Nachmittagszeitungen kamen, war sein erster Griff nach dem Courszettel. Bei dieser Gelegenheit kam ihm auch eines Tages der Interatenheil einer Berliner Zeitung zu Gesicht, er las: „Die berühmte Kartenlegerin Frau N. ist täglich Friedrichstraße Nr. ... von 4—7 Uhr zu sprechen.“ Ein Gedanke durchzuckte seinen Kopf. Wer zum ersten Male spekulirt, ist immer ein wenig abergläubisch. Er beschloß, sich aus den Karten die Zukunft vorhersagen zu lassen. Um 4 Uhr Klingelte es in der betreffenden Wohnung in der Friedrichstraße. Eine alte Frau, welche öffnete und der er seinen Wunsch, die Kartenlegerin zu sprechen, aussprach, führte ihn in einen eleganten Salon mit der Bitte, zu warten. Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Flügeltür und die Wahrsagerin erschien, — doch wer beschreibt das Erstaunen des Wissbegierigen, als er in der Seherin — seine eigene Frau erkannte!

Handelsnachrichten.

Breslau, 19. Juni. (Producenten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsvorlehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogramm

schles. w. 22,60—23,60—24,50 Mt., gelber 22,50—23,50 bis 24,40 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt — Roggen bei stärk. Angebot unver., per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,90 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 13,00—14,50—15,50, weiße 16,0—16,50 Mark. — Hafer ohne Auerbergung, per 100 Kgr. 16,0—16,50—17,00 Mt. — Mais gut verkauflich, per 100 Kgr. 14,50—15,00—15,50 Mt. — Lupinen n. f. Qual. verl., per 100 Kgr. gelbe 8,00—8,80 bis 9,20 Mt., blaue 7,40—8,40—9,90 Mt. — Widen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11,50—12,50—13,50 Mt. — Bohnen schw. Umzug, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — Erbsen ohne Auer., per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mt. — Victoria 17,00—18,00—19,00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delfsäaten ohne Angebot. — Hanfseamen ohne Angebot. 21,00—23,00—26 Mt. — Rapssäulen sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12,75—13,00 Mt., fremder 12,25—12,50 Mt. — Leinuchen gute Kauf, per 100 Kilogr. schles. 17,00—17,50, fremder 15,50—16,50 Mt. — Palmleinuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mark. — Kleefamen schwach gefragt, rother schwach gefragt, 32—43—53,00 Mt., weißer ruhig, 40,00—50,00—55,00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 56 Kilogr. 50—55—55—75 Mt. — Tannenklei ziemlich fest, 35—40—42—48 Mt. — Thymothee schwach, 18—20—25 Mt. — Heu per 50 Kilogr. 2,40 bis 2,60 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 26—28 Mt.

den Inhalt des Entwurfs wird geschrieben: „Veranstalter und Anführer von Sklavenjagden werden mit Buchthaus von drei Jahren aufwärts bestraft. Kommt bei solchen Jagden ein Todesfall vor, so ist mit seinem Goldmitteln zu Ende und nimmt des-

marsch der Truppen ab. Geld haben sie ja, um zu leben.“

— In Chile werden die Zustände nach-gerade verzweifelt. Der Präsident Balmaceda ist mit seinen Goldmitteln zu Ende und nimmt des-

Fehlbeitrages durch die Gebäudesteuer sei in Hirschberg ein Unding. In Hirschberg sind die Grundstücksbesitzer nicht so glücklich, aus ihren Besitzungen Gewinne zu erzielen. Zweckmäßiger sei es auch für den Haushalt, die Mietber auf Grund des Raumtarifes zu den Kosten heranziehen, als wenn er sich erst auf den Wassermesser berufen müsse. Wenn

Ruppert schloß die Thür hinter sich und bat Gabriele, sich wieder zu setzen.

Sie gehorchte mechanisch.

„Die Natur Ihres Besuches bei mir ist Ihnen zweifellos bekannt.“ bemerkte er in kaltem, sarkastischem Ton.

„Ich kam nur, weil mein Onkel es mir befahl.“ erwiderte sie erschrocken und mit kaum vernehmbarer Stimme.

„Hatten Sie in dieser Angelegenheit keinen eigenen Willen?“ fragte Ruppert in schneidendem Hohn.

„Nein.“

„Haben Sie Ihrem Onkel stets so blindlings gehorcht, wie in diesem Falle?“

„Immer.“

Wieder streifte ein verächtlicher Blick Rupperts das unbedeutende junge Geschöpf.

„Ich vermuthe, daß die Ereignisse der beiden letzten Wochen Ihnen noch gegenwärtig sind,“ fuhr Ruppert fort.

Eine leise Röthe färbte die Wangen Gabrieles, aber sie antwortete nicht.

„Sie erinnern sich doch noch unseres gemeinsamen Ganges zum Standesamt?“ rief er lauter und ungeduldiger.

„Das kann ich nicht gut vergessen,“ erwiderte sie mit festerer Stimme, als er erwartet hatte.

„Und möchten es zweifellos auch nicht,“ lächelte er bitter, während sein Widerwillen gegen Gabriele sich immer deuflicher in seinen Bügeln ausprägte.

Gabriele senkte von Neuem die Augen, die Röthe war wieder von ihren Wangen verschwunden, um einer geisterhaften Blässe zu weichen.

Je länger Ruppert sich in der Gesellschaft dieses reizlosen jungen Geschöpfes befand, desto verhäster wurde ihm das Band, das ihn mit dieser Person verknüpfte, und je mehr der Abscheu gegen sie sich steigerte, desto geringfügiger schien ihm sein eigenes Verschulden in dieser traurigen Angelegenheit.

Seine gesellschaftliche Neuerlegung und Gabrieles niedrige Lebensstellung zeigten sich ihm plötzlich so unvereinbar, daß er sie ohne Weiteres erbarmungslos von seiner Schwelle gewiesen

hatten würde, wenn er die Drohungen Lier's, über deren Ernst er sich nicht täuschte, nicht gefürchtet hätte.

Er wartete einige Augenblicke, um seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen, ehe er wieder zu sprechen begann.

„Darf ich fragen,“ sagte er dann, „welches Ihre Wünsche in dieser unglückseligen Angelegenheit sind?“

„Meine Wünsche?“ wiederholte sie, die Augen schüchtern zu ihm erhebend. „Ich habe keine. Von jehor war ich daran gewöhnt, in allen Dingen meinen Onkel für mich entscheiden zu lassen.“

„Ah, und er hat eine prächtige Entscheidung getroffen!“ rief Ruppert ungeduldig. „Mit der kühlen Annahme eines umschränkten Herrschers hündete er mir eine Frau auf und ließ sie hier zurück. Ohne auf meinen Willen irgendwelche Rücksicht zu nehmen, ohne auch nur auf eine Antwort von mir zu warten, entfernte er sich, um eine Reise, Gott weiß wohin und auf wie lange, anzutreten.“

„Was sagten Sie?“ fragte Gabriele mit größerer Lebhaftigkeit, in Blick und Haltung, als bisher an ihr zu bemerken war.

„Wer ist verreist?“

„Wer sonst, als Ihr liebenswürdiger Onkel?“

Gabriele erhob sich ungestüm.

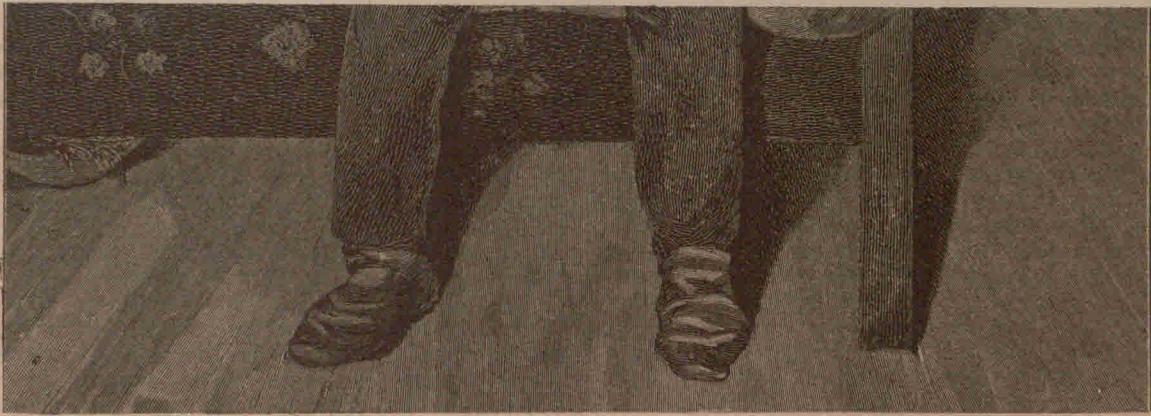
„Wohin reiste er?“ fragte sie angstvoll, sich nach der Thür wendend, als wollte sie ihm folgen. „Wann und wie entfernte er sich? Ich sah ihn nicht fortgehen.“

Ihre Aufregung war offenbar so echt, daß Ruppert nicht umhin konnte, ihr einiges Mitleid zu schenken.

„Es ist nutzlos für Sie, ihm nachzuhören zu wollen,“ entgegnete er in etwas gütigerem Ton. „Wenn das, was er mir sagte, wahr ist, werden Sie Mühe haben, ihn zu finden.“

Gabriele seufzte tief.

„Er hat unsere Wirthschaft aufgelöst,“ murmelte sie, laut denkend, „er hat alles verkauft und die Schlüssel zu unserer Wohnung dem Hauseigentümer übergeben, aber er versprach mir, mich um elf Uhr in ein behaglicheres Heim einzuführen, und jetzt ist elf Uhr vorüber! O, mein Gott, was fange ich an, wenn er mich wirklich verlassen hat?“



Das Traumbuch.

„Ob's stehn mag in dem Traumbuch drinnen?
Was träumte doch mir letzte Nacht?“
Franz Clas sitzt lang in tiefem Sinn,
Bis die Erinnerung aufgewacht.

Das war's! Insekten sah ich fliegen,
Sie stachen mich ganz furchterlich.
Aha, hier steht's, man wird betrügen
Den Bauer Clas! Drum hütet dich!

Vor wem denn? Ja, das kam von drüben
Der Nachbar nur, der Peter, sein.
Er ist den Zins mir schuldig blieben
So wird ich drum betrogen sein!

Es klopft. Wer wird so früh schon kommen?
Da steht der Peter vor der Thür,
Hat seine Mütze abgenommen
Und spricht: Ich bring' den Pachtzins hier!

Der Bauer räuspert sich verlegen,
Schenkt er nach dem Traumbuch hin.
Dann sprechen sie von Wind und Regen,
Vom Rübenfeld, vom Körngewinn.

Und Peter geht — gleich einem Dorne
Sticht es im Herzen unserm Clas —
Er wirft das Buch in heil' gem Zorne
Ins Feuer — wohl bekom' ihm das!

f. St.

— Die hellsten Röthen wohnen. Dort nämlich des liberalen Wahlvereins nommen, in welcher es heißt daß die Regierung aus völlig jedem Schritt zur Verbilligung ablehnt. Da selbst der wahrhaft Liberalen, Herr hat, daß ihm die Gründe, zur Ablehnung der Suspensi auslaufen, fremd sind, und des betreffenden Materials wohl anzunehmen, daß die seher sind, da sie doch wohl rung nicht als unzureichend sie überhaupt zu kennen.

— Im hohen Norden Zusammenstoß zwischen nor Fischern. Von amtlicher Seite die Norweger den Anlaß zu haben. Zahlreiche Russen gr an und zerstörten deren Hä

— Zwischen Berlin ist ein Präliminar-Handelslage der Meistbegünstigung. Das deutet immerhin dar beiden Staaten eine Annäherung an, denn früher lebten die Fürsten bis zum Ackerknecht d nebeneinander.

— Im Bezirk von das Kesseltreiben der Trup bande des Athanasius fort, noch nicht einen einzigen der Banditen gefangen. Die Kerle haben sich allem Anschein nach unter die Bevölkerung gemischt und warten dort still den Ab-

par mit mir den Raumtarif. Redner giebt zu, daß die Wassermesser einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen, aber allein der Raumtarif gäbe einen genauen Anhalt für die Verzinsung des Anlagecapitals. Die Aufbringung eines etwaigen

folgendes Telegramm: „Nehmen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Theilnahme in Ihrem unerheblichen Verlust. Charlotte, Erbprinzessin von Meiningen.“

Sonntag, den 21. Juni 1891.

Abonnements-Finladung.

Für das 5. Quartal laden wir hierdurch zu zahlreichem Abonnement auf die

„Post a. d. Riesengebirge“

freundlichst ein.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ kostet bei täglichem Er scheinen, mit täglicher Roman Beilage und achtseitigem illustri ten Sonntagsblatt

vierteljährlich nur 1 Mark.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der kürzlich begonnene spannende Roman: „Die Tochter des Geldverleiher“ gratis nachgeliefert. Demnächst beginnt wieder ein hochinteressanter Original Roman: „Auf hohem Pferde“.

Insetate finden in der „Post“ und im „General-Anzeiger“ wirksamste Verbreitung bei billigster Be rechnung.

Alle Postanstalten und Landbriefträger sowie die Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 20. Juni 1891.
 * [Ablösung der Stolgebühren.] Über die Absichten des Kultusministeriums betreffend Ablösung der Stolgebühren gibt eine Bekanntmachung der Regierung zu Oppeln Aufschluß. Danach sind vorbehaltlich endgültiger Entschließung der Staatsregierung nachstehende grundsätzliche Gesichtspunkte in Aussicht genommen und zwar für evangelische und katholische Kirchengemeinden: 1) Die Aufhebung der Gebühren würde sich, soweit Staatsbeihilfen in Betracht kommen, allein auf Taufen, Aufgebote und Trauungen erstrecken, ausschließlich derjenigen Taufen und Trauungen, welche nicht in der ortsüblich einfachsten Form zu den niedrigsten tarifmäßigen Gebührensägen vollzogen sind. Wo für Acte einfachster Form verschiedene Gebühren in Folge Aufstellung nach Ständen, Steuern &c. erhoben werden, würde der daraus ermittelte Durchschnittssatz für die Entschädigung maßgebend sein. 2) Sämtliche gegenwärtig im Amte befindliche Geistliche und Kirchendiener würden durch eine nach dem Durchschnittsertrage derselben in den letzten drei Jahren zu berechnende Jahresrente entschädigt werden. Auf die Dauer dagegen würde die Entschädigungsrente nur denjenigen Stellen zu Theil werden, deren Einkommen außer freier Wohnung und Stolgebühren bzw. Stolgebührenentschädigung 5000 Mk. nicht übersteigt. 3) Von einer Entschädigung der Kirchenkassen, da, wo dieselben seither zur Erhebung gewisser Gebühren für die betreffenden Amtshandlungen neben den Geistlichen &c. berechtigt waren, soll abgesehen werden, dagegen würde in den Fällen, wo die Kirchenkassen die Erhebung der Stolgebühren nur an Stelle der Geistlichen oder Kirchenbeamten besorgt haben, die Entschädigung ebenso eintreten, wie wenn letztere die Gebühren selbst einzehlen. 4) Zur Aufbringung der Entschädigungen verpflichtet erscheint in erster Linie die Kirchengemeinde. Wo diese über ein Kirchenvermögen frei verfügt, welches dauernd Überschüsse abwirft, wird nichts entgegenstehen, daß diese zur Deckung der Rente verwendet werden. Alle übrigen Kirchengemeinden würden durch Umlage die Entschädigung aufzubringen genötigt sein. 5) Denjenigen Kirchengemeinden, welche die in Rede stehenden Stolgebühren bereits ganz oder theilweise abgelöst haben, würde nach denselben Grundsätzen eine Staatsbeihilfe gewährt werden wie denjenigen, bei welchen die Ablösung jetzt erst bewirkt werden wird. Indessen ist für jene die für die Staatsbeihilfe maßgebende Entschädigungssumme nach den letzten drei Kalenderjahren vor der erfolgten Ablösung zu berechnen. — Zur Feststellung der Verhältnisse in den einzelnen Kirchengemeinden soll die Ausfüllung eines Formulars thunlichst bald erfolgen.

* Stönsdorf, 20. Juni. Die am 19. März d. J. über den Amtsbezirk Stönsdorf verhängte Hundesperre ist nach dreimonatlicher Dauer aufgehoben.

* Haynau, 19. Juni. Einem Kurpfuscher hat es der Müllermeister S. in Kreibau zu danken, daß ihm wegen Blutvergiftung der linke Unterarm amputiert werden mußte und sein Zustand in hohem Grade besorgniserregend ist. Als er sich beim Holzhacken eine Verwundung an der Hand zugezogen hatte, begab er sich anstatt zum Arzte zu einem heilkundigen Schäfer, um sich heilen zu lassen. Der Schäfer goss in die Wunde eine Substanz, trotzdem wurden die Schmerzen immer größer, die Hand schwoll an, so daß sich jetzt der Müller endlich genötigt sah, sich zu einem Arzte zu begeben. Derselbe constatirte Blutvergiftung, herbeigeführt durch die unvorsichtige Behandlung der Wunde durch den Schäfer.

+ Striegau, 19. Juni. Ein entzündlicher Unglücksfall hat sich gestern Mittag in einem Gräbener Steinbrüche zugetragen. Zwei Steinbrecher wollten einen Schuh, welcher versagt hatte, ausbohren, als derselbe plötzlich explodierte. Die Wirkung war eine entzündliche. Der eine Arbeiter wurde in Stücke gerissen, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen stark gezweifelt wird.

Vermischtes.

Der erste deutsche Turntag. Vor 80 Jahren, am 19. Juni 1811, fand in der Hasenheide bei Berlin auf dem von Friedrich Ludwig Jahn neu eröffneten Turnplatz der erste allgemeine Turntag statt. An die an demselben teilnehmenden Turner wurden Marlen vertheilt, von denen sich noch einzelne erhalten haben. Es waren ausgedruckt das Wort „Turnkunst“ und die Zahl 9 — (Hermannsschlacht) — 919 — (Anfang der Turniere) — 1519 — (Ende der Turniere) 1811 — Wiederannahme dieser Übungen. Nach einer anderen Erklärung bedeutet die Zahl 919 den Regierungsantritt König Heinrichs I., 1019 der Tod Kaiser Maximilians I., des „leichten Ritters“. Damals hörte man zum ersten Mal das von Jahn geschaffene Wort „turnen“. Jahn hielt es für ein urdeutsches Kernwort, während seine Feinde behaupteten, es gehöre der Jahn so ver häßliche französische Sprache an. In Wahrheit ist es ein Lehnwort, das sich aber bereits im zehnten Jahrhundert in die deutsche Sprache eingebürgert hat und dem lateinischen tornare, dreheln, rund drehen, entnommen ist. Der von Jahn ausgebene Platz lag mehr nach der Stadt zu, unmittelbar am Wege in der Nähe von schon damals bestehenden Bier- und Kaffeehäusern. Dieser Platz versah Jahn mit Hilfe seiner Turner mit einer Einfriedung, errichtete eine Hütte und stellte Gerüthe auf. Da der Platz sich aber als zu klein erwies und auch zu nahe den Wirthshäusern lag, für „Wetter, Wind und Witze“ zu offen, wählte Jahn dann den auf der Höhe des Hügelrückens im Dicke des Waldes liegenden Platz, nach den Rossbergen zu, am Rande der Heide und der freien Saatfelder.

Eine Hochzeitsgesellschaft auf dem Velocipede. Die Stadt Chalons in Frankreich hat am 15. d. Gelegenheit gehabt, einem bisher sicherlich noch nicht dagewesenen Schauspiel beizuwollen. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft fuhr auf zwei- und Dreirädern zum Festmahl. Das junge Ehepaar hatte sich natürlich nicht trennen wollen, war es doch eben erst von dem Herrn Maire vereinigt worden. Die beiden Liebenden traten daher gemeinschaftlich dasselbe Tandem. Auf Tricycles folgten die Brautjungfern. Die etwas tollflüchtigeren männlichen Brautführer hatten Bicycles besiegen, und die übrigen Hochzeitsteilnehmer sahen rittlings auf ihren Bicycles.

Wenn „Väterchen“ reist. Bis zu welchem Maße der Vorsichtsgeist die Vororge für die Sicherheit des Exaren während der jüngsten Reise desselben nach Moskau gesteigert wurde, davon liegt ein neues Beispiel vor in dem Berichte eines Reisenden, der zur selben Zeit auf der Tour in ungelehrter Richtung, nämlich von Moskau nach Petersburg sich befand. Der Zug, in welchem er fuhr, wurde bei einer kleinen Station plötzlich zum Stillstand gebracht und auf ein Seiten-galei geschoben. Dann wurden alle Fenster des Waggons geschlossen, alle Thüren fest verriegelt, und die Passagiere in der ernstesten Weise ermahnt, sie ja nicht zu öffnen. Vor jedem Wagon wurde eine Schildwache gestellt, die darauf zu achten hatte, daß kein Passagier den Zug verlässe. So blieben alle Reisenden des Zuges zwei Stunden hindurch auf derselben Stelle, und erst, nachdem der kaiserliche Zug vorüber war, durften sie weiterfahren.

Und mußt' ich so dich wiederfinden! Ein in Berlin wohnender, leblich stürzter Mann hatte sich von einem Freunde überreden lassen, einmal an der Börse zu spekulieren. Wer da weiß, wie manchen zu Muth ist, der den ersten Schritt zu Börsenspeculationen thut, der wird ermessen können, welche fieberhafte Aufregung sich des Betreffenden bemächtigte. Er, der sonst ruhige Mann, war gar nicht mehr zu erkennen — den ganzen Tag sprach er von Coursen, des Nachts schlummerte er davon; wenn die Nachmittagszeitungen kamen, war sein erster Griff nach dem Courszettel. Bei dieser Gelegenheit kam ihm auch eines Tages der Inserentenheft einer Berliner Zeitung zu Gesicht, er las: „Die berühmte Kartenlegerin Frau N. ist täglich Friedrichstraße Nr. von 4—7 Uhr zu sprechen.“ Ein Gedanke durchzuckte seinen Kopf. Wer zum ersten Male spekulirt, ist immer ein wenig abergläubisch. Er beschloß, sich aus den Karten die Zukunft vorhersagen zu lassen. Um 4 Uhr Klingelte es in der betreffenden Wohnung in der Friedrichstraße. Eine alte Frau, welche öffnete und der er seinen Wunsch, die Kartenlegerin zu sprechen, aussprach, führte ihn in einen eleganten Salon mit der Bitte, zu warten. Nach kurzer Zeit öffnete sich eine Flügeltür und die Wahrsagerin erschien, — doch wer beschreibt das Erstaunen des Wissbegierigen, als er in der Seherin — seine eigene Frau erkannte!

Handelsnachrichten.

Breslau, 19. Juni. (Producen-Markt.) Am heutigen Markt war der Geschäftsvorlehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot Preise unverändert. Weizen bei mäßigen Angebot höher, per 100 Kilogramm 10. 22.60—23.60—24.50 Mt., gelber 22.50—23.50 bis 24.40 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei stärkerem Angebot unver., per 100 Kilogr. 18.50—19.50—20.90 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 13.00—14.50—15.50, weiße 16.0—16.50 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 16.0—16.50—16.70 Mt. — Mais gut verkauflich, per 100 Kgr. 14.50—15.00—15.50 Mt. — Lupinen n. f. Dual. vert., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.80 bis 9.20 Mt., blaue 7.40—8.40—9.90 Mt. — Bönen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11.50—12.50—13.50 Mt. — Bohnen schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mt. — Erbien ohne Aend., per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mt. — Victoria 17.00—18.00—19.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delfaaten ohne Angebot. — Hanfseamen ohne Angebot. 21.00—23.00—26 Mt. — Rapsküchen sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.75—13.50 Mt., fremder 12.25—12.50 Mt. — Leinuchen gute Kauf, per 100 Kilogr. schles. 17.00—17.50, fremder 15.50—16.50 Mt. — Palmkernküchen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.00—12.25 Mart. — Kleesamen schwach gefragt, rother schwach gefragt, 32—43—53.00 Mt., weißer ruhig, 40.00—50.00—55.00—65.00 Mt. — Schweizer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Tannenklei ziemlich fest, 35—40—42—48 Mt. — Thymothee schwach, 18—20—25 Mt. — Hen per 50 Kilogr. 2.40 bis 2.60 Mart. — Roggenstroh per 600 Kgr. 26—28 Mt.

M. 4.50.

4 Mark 50 Pf.

pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten.

M. 4.50.

„Berliner Neueste Nachrichten“**Unparteiische Zeitung.****2 mal täglich (auch Montags)****Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Strasse 41.**

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. Wiedergabe interessanter Meinungsausserungen d. Parteiblätter aller Richtungen.

— Ausführl. Parlaments-Berichte. — Treffliche militär. Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelsteil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civilverwaltung sofort und vollständig.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman:

„Zu spät“

von S. Wörishöffer

auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“

haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6 gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

7 (Gratis)-Beiblätter:

1. „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, in eleganter Ausstattung, wöchentlich.
2. „Illustrirte Modenzeitung“, 8 seitig mit Schnittmuster, monatl.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt“, zehntägig.
5. „Landwirtschaftl. Zeitung“, vierzehntägig.
6. „Zeitung der Hausfrauen“, dto.
7. „Producten- u. Waaren-Marktbericht“, wöchentlich.

Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.

Blutarme

schwächliche Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Derrnehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 25 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, bringt Appetit und blühendes Aussehen. Alle die es gebraucht, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50, guter Erfolg nach 3 Sch. 10 Sch. 14 M. Allein echt in der Königl. privil. Apotheke z. weißen Schwan, Berlin, Spannauerstr. 77.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen rationale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

55. verbesserte Auflage.**Die Selbsthilfe,**

treuer Ratgeber für junge und alte Personen, die sich gesund fühlen. Es lese es auch jeder, der an Nervosität, Herzklappen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu bezieh. von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschlossen übermittelt.

Jedes Vierteljahr Porträts preisgekrönter schönster Mädchen.**Jedes Mädchenherz erhält einen Schatz**

reinster, glücklicher Freude, wenn es sich zu 75 Pf. für 3 Monate auf die in Berlin S.W., Wilhelmstr. 12 bei der Verlagsanstalt „Jedem Etwas“ vom 1. Juli d. J. an erscheinende, jede Nummer 16—20 grosse Seiten starke, reich illustrierte und gediegen redigierte Zeitschrift

„Illustrirtes Mädchenheim“

abonnirt. Das schöne Blatt, unter Leitung von Irmgard Mara, von einer Reihe der edelsten deutschen Schriftstellerinnen herausgegeben, soll unsren Töchtern im Gewühle und Getriebe des immer mehr verflachenden Alltagslebens ein treuer guter Freund und Genosse werden, der Geist und Herz stärken, Leib und Seele gesund erhalten soll.

Der Inhalt setzt sich zusammen aus reizenden Erzählungen, und Mode- und Handarbeits-Illustrationen aller Art, Artikeln, Gedichten, Räthseln, Fragen und Antworten, Plauderecke, Gedankenauftausch, Spielen u. s. w.

Jede Nummer enthält ein Preisrätsel mit reizenden Preisen.

Ein Theil des Abonnementsbetrages wird dazu benutzt, um jeder Abonnentin, welche ein Jahr lang abonnirt gewesen, im Namen der Mitleserinnen seitens der Redaction

bei der Verheirathung eine werthvolle Hochzeitsgabe übersenden zu können. Da 50000 Mädchen als Mitleserinnen gewonnen werden sollen, so wird die Ehrengabe stets glänzend ausfallen. — Gegen Einsendung von 75 Pf. in Briefmarken an die Verlagsanstalt „Jedem Etwas“ in Berlin S.W., Wilhelmstr. 12 oder durch Zahlung dieses Betrages an den Briefträger, an eine Postanstalt oder Buchhandlung wird das Blatt 3 Monate lang geliefert.

Zeitungspreisliste der Post 3015 a. 9. Nachtrag.

Wer die richtige Lösung nebst dem Abonnementsbetrag in Briefmarken oder die Abonnementsquittung einsendet, nimmt an der grossen Preisverlosung für obiges Rätsel am 15. August theil.

1000 Preise im Werthe von 3000 Mark.

Tüchtige Vertreter gesucht, welche gegen hohe Provision Abonnenten erwerben wollen.

Billige**böhmisches Bettfedern.**

10 Pf. geschlossene, neue staubfreie, gute M. 8, bessere 10 M.

10 Pf. schneeweisse, neue staubfreie, gute M. 15, 20, 25.

10 Pf. Halbbauern, sehr füllbar, M. 10, 12, 15.

Daunen, 3, 4, 5, 6 M. p. 1/2, Ro-Verstand franco per Nachnahme, bei Referenzen frei. Umlauf gefüllt.

B. Sachsel, Prestig 443.

Böhmen.



Violinen, Bithern,
Blasinstrumente,
Biech-Harmonika's
etc.

am besten u. billigsten

direct von der altenom. Instr.-Fabrik,

C. G. Schuster Jun.,

255 u. 256 Erbacherstr.,

Markneukirchen (Sachsen.)

Illustr. Cataloge gratis und franco.

Einjähr. Ver. — Brief. Unterr.

Bauschule Strelitz. W.

Eintritt jeden Tag.

Bauschule Dir. Hittenkofer.

45000

Abonnenten hat der „Breslauer General-Anzeiger“ bis jetzt erreicht — der beste

Beweis

dafür, daß derselbe alle Ansprüche an eine gut geleitete Zeitung erfüllt.

Breslauer General-Anzeiger

erscheint wöchentlich 7 mal, 8—24 Seiten stark, und kostet nur 1 Mk. 90 Pf.

pro Quartal mit Bestellgebühr.

Unparteiisch, reichhaltig, stets neu und interessant, ist der „Breslauer General-Anzeiger“ mit seinen täglichen, reizenden Feuilletons und hochspannenden Romanen ein außerordentlich beliebtes Familienblatt. Auf die wöchentliche

Gratisbeilage

„Haus und Herd“

Zeitschrift für die Interessen des Hauswesens, wird besonders aufmerksam gemacht.

Breslauer Lustige Blätter, wöchentliche Beilage

Reichhaltiger Inseratenheft für Geschäftsbranchen jeder Art.

Inserate

in dieser weitestverbreiteten, billigsten tschechischen Zeitung von durchschlagendem Erfolge.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Agenturen und Träger, sowie die Exposition entgegen.

Verlag des „Breslauer General-Anzeiger“.

Berliner Börse vom 19. Juni 1891.**Geldsorten und Banknoten.**

	Binsfuß.	Binsfuß.
20 Frs.-Stücke	16,19	Pr. Bd.-Cb. IV. rüdf. 1:5 . . .
Imperials	—	do. do. X. rüdf. 110 . . .
Deutsch. Banknoten 100 Fl.	173,90	do. do. X. rüdf. 100 . . .
Russische do. 100 R.	240,00	Preuß. Hyp.-Brs. Act. G.-Cert. 4/-

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,80
Preuß. Cons. Anleihe	4	105,50
do. do.	3 1/2	98,80
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,9
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	96,70
do. do.	3 1/2	96,00
Berliner Pfandbriefe	5	115,20
do. do.	4	104,10
Pommersche Pfandbriefe	4	96,80
Posenische do.	4	101,20
Schles. altlandshaftl. Pfandbriefe	3 1/2	97,10
do. landshaftl. A. do.	3 1/2	96,8
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—
Pommersche Rentenbriefe	4	102,00
Posenische do.	4	101,80
Preußische do.	4	101,9
Schlesische do.	4	102,20
Sächsische Staats-Rente	3	85,60
Preußische Prämien Anleihe v. 55	3 1/2	171,30

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Gr. Cb. Pfdr.	3 1/2	99,50
do. do. IV	3 1/2	98,60
do. do. V	3 1/2	93,60
Pr. Bd.-Cb. rüdf. I. u. II 110 . . .	5	112,6
do. do. III. rüdf. 100 . . .	5	700
do. do. V. rüdf. 100 . . .	5	106,75
VI.	5	106,75

Industrie-Actionen.

Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	83,25
Breslauer Pferdebahn (große)	6 1/2	135,60
Braunschweiger Züte	12 1/2	231,49
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6	116,80
Schlesische Feuerver sicherung	3 3/4	122,75
Ravensbg. Sp.	8 1/2	186,00
Bank-Discont 2%	8 1/2	135,00
Privat-Discont 3%	8 1/2	135,00

Die Vormundschaft, unter welche zum ersten Male die Grafschaft kommt, hat die hohe Mutter des Erben, des 8 Jahre alten Friedrich Gotthard Maria Franz von Sales Carl Leopold Ludwig Schaffgotsch, die Frau Reichsgräfin Maria Schaffgotsch, übernommen.

* [Nun haben wir Sommer] der Kalender sagt es uns, sonst wüssten wir's nicht. Um das letzte Drittel des Lenzes, das heute zu Ende geht,

* [Baron Walter von St. Paul-Illaire,] der bisherige General-Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, der auch zu den Gästen des Kaisers bei dem Gartenfest auf der Pfaueninsel gehörte und zur Zeit eine Dienstleistung beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment abmacht, wird im Herbst wieder nach Ostafrika zurückkehren, um seine Plantagen bei Tanga zu bewirtschaften. Der mutige Afrikareisende ist bekanntlich ein Sohn des Herrn

ten zu Fuß nach dem „Spitzberge“ bei Grunau, die vierten nach Stönsdorf und die fünften und sechsten werden an einem schulfreien Nachmittage Hartau aufsuchen, um sich auch ihrerseits dem frohen Spiele hinzugeben.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein brauner Glacéhandschuh. — Verloren: Ein Kinderschuh von der Salzgasse bis Ziegelstraße. y. Hoyerswerda, 19. Juni. Als der

in der Bahnhofstraße dieser Hauses ein Kalb schlachtete, und in nächster Nähe mit dem sich die Neckereien des Kindes habe ihn hinten am Halsbande weg. Da schnappte der Hund erbiss das Gesicht des Kindes

Der hinzuspringende Vater, daslose Kind aus den Zähnen befreien. Das Kind ist so mit dem Leben davonkommen Narben im Gesicht behalten, das Gesicht so verschwollen, erkennen ist. Das Kind liegt ist. Der Schmerz der Eltern ist sich nicht beschreiben.

19. Juni. In Folge einer hier ein bedauerliches Unglück abfahrerbeiterin Harms in der ihr dort bestellte Medicin en wollte, hatte der Provisor geholt werden sollten, bereit, ob die Medicin für „Fabian“ zu nun mit „Ja“ geantwortet. chöre Harms, die noch dazu n vom Provisor genannten

Sie nahm die falsche Flasche, und mit dem Todtenkopf gefangen, und ging mit derselben rt nahm sie nach ärztlicher öffel voll von dem Inhalt der unter den heftigsten Schmerzen ich sofort Gegenmittel ange die Unglückliche nach einer

**Viener Meerschaum-,
Is und viele andere
igarren und
retten-Spitzen**
in größter Auswahl billig
Emil Jaeger.

S Gratis-Beilagen:
liche Unterhaltungsbeilage: „Hessischer Hausfreund“, gleich ein achtseitiges, reiches Unterhaltungsblatt, „Schenk-Beilage“, „Rechtsbuch“, „Nodenblatt der Hausfrau“, „Rittermusterbogen“, „Sischen Ratibor“, „Scherzblatt mit packenden prächtigen bunten“, „in Ratibor erscheinende chlesische Anzeiger“, interessante Provinzial-Zeitung. Schlesimindeß 8 große Seiten Inhalt, Fülle des gediegenen Lebhaftes anderer Zeitung. „Spezialdruck“, „Schlussfurze“ der Berliner Produktion- und Spiritusfländige Ziehungssachen der ganzen und Geldwaren; gediegene

3 der „Oberschlesische Anzeiger“ reichend und schnell über das gescheide und öffentliche Leben, Familien aus der ganzen Provinz und im täglich über 100 neue offene Stellen, nicht pro drittes Quartal für 3 M. Pfg. wöchentlich bei allen Postanstalten dargestellt. Man verlangt ein.

1. wöchentliches Insertionsorgan, das für den Absatz nach dem dicht verschleien. „Oberschlesische Anzeiger“ in ab der amtlichen Nachweisung der Kreiszeitung im Regierungsbezirk Insterburg, das also die vielen Erbigen im arbitriechen Oberschlesien gten Ausflügen in das Sudetenland, und das Riesengebirge über Gasthäuser, Restaurants, Ausflugsstätten, s. w. orientieren soll, wird im „Oberschlesischen Anzeiger“, den in jeder Familie Oberschlesiens Hausrecht genießt, stets von bestem Erfolge begleitet sein. Insertionsgebühr 20 Pfg. die Zeile. Wiederholungen mit Rabatt.



Kinderwelt.

Wenn wild in dir Gedanken tosen
Des Neides Wurm die Seele nagt,
Wenn schmeichelnerisch die Lust will kosen
Und Sorge dir die Ruh' versagt,
Wenn alle ihre Feu'r die Hölle
Aufsicht mit schadenfrohem Hohn,
Wenn alt' und neue Sündenfälle
Wie Wasserstürze dich bedrohn!

O schau in Kindesäugen dann,
In Kindesherzen schau hinein,
Ihr harmlos Spiel und Scherzen kann
Der Seele süßes Labysal sein.
O weiche nicht dem Liebesblick,
Der sonnengleich das Herz erhebt!
Das Paradies, es fehrt zurück!
Es blüht noch in der Kinderwelt!

verkauft unterm Kostenpreise aus
H. Heinze,
Bahnhofstraße 55.
Ein leichtes fast neues Vandaulett verkauft
billig W. Rüffer, gold. Greif.

plane und auf den Rändern des Sammelteiches an den Meistbietenden gegen Baar und laden Kauflustige hiermit ergebenst ein. Erdmannsdorfer Action-Gesellschaft.

im Gathof zum Rynast stattfindenden **Veranstaltung** ergebenst ein. Berathung über Zweck und Ziele zur Verbesserung des Schneidergewerbes. **Der Vorstand.**

das Glage, und das Riesengebirge über Gasthäuser, Restaurants, Ausflugsstätten, s. w. orientieren soll, wird im „Oberschlesischen Anzeiger“, den in jeder Familie Oberschlesiens Hausrecht genießt, stets von bestem Erfolge begleitet sein. Insertionsgebühr 20 Pfg. die Zeile. Wiederholungen mit Rabatt.

M. 4.50.

4 Mark 50 Pf.
pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten.

M. 4.50.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Unparteiische Zeitung.

— 2 mal täglich (auch Montags) —

Redaktion und

Schnelle, ausführliche Berichterstattung. Wiede-
nungssäusserungen d. Parte — Ausführl. Parlament
militär. Aufsätze. — Inter- und Gerichts-Nach-
ste Nachrichten über M-
schaft. — Ausführliche ständiges Coursblatt.
sonal-Veränderungen in Civilverwaltung sofort

Neu hinzutretenden

auf uns mitgetheilten Wunsch

Anzeig
habe

Jedes Vierteljahr Po:

Jedes Mädchen

reinster, glücklicher Fi-
auf die in Berlin S.V.
„Jedem Etwas“ vom
16—20 grosse Seiten
redigirte Zeitschrift

„Illustrir

abonnirt. Das schöne einer Reihe der edelsten soll unsren Töchtern im flachenden Alltagsleben der Geist und Herz st. Der Inhalt setzt sich zusammen aus reizenden Erzählungen, und Mode- und Hand-Artikeln, Gedichten, Rä Gedankenaustausch, Sp

Jede Nummer enthält

Ein Theil des A-
jeder Abonentin, we-
Namen der Mitleserini
bei der Verheirat) übersenden zu können
wonnen werden sollen, fallen. — Gegen Eins
Verlagsanstalt „Jedem oder durch Zahlung
Postanstalt oder Buchh:

Zeitungspreis

Wer die richtige Lö-
marken oder die Ab-
grossen Preisverlosun:

1000 Pre-

Tüchtige Vertreter gesu-

Mich ha-
Zweifac-
Und de-
Zwei di-

[Forts. 1.]

Versöhnt.

Erzählung von A. R.

So oft es nur erlaubt, kam seine junge Frau mit dem Kinde zu ihm. Auch heut saß sie dort auf dem Bettende und hielt seine Hände in den ihrigen. Martin wußte nicht warum, aber das Paar erinnerte ihn immer an seine eigene Vergangenheit. So glücklich und liebevoll hatte Anna ausgesehen, wenn er damals von der Arbeit kam, solche frische rothe Backen hatte sie auch, und jetzt — ein Ausdruck von Verachtung zog über sein Gesicht, wenn er der verdrießlichen, unordentlichen Gestalt gedachte, die ihn kaum begrüßte, wenn er die Stube betrat.

Sie hatte es durchgefecht, zu heirathen gegen den Willen der Eltern. Die Tochter war sogar von ihnen verstoßen worden um der Heirath willen. Erst hatte Anna sich nichts daraus gemacht, trozig behauptet, sie würden schon ohne die Alten fertig werden. Aber dann fing sie an, ihrem Manne vorzuwerfen, was sie um seinetwillen aufgegeben. Und er — anstatt mit doppelter Liebe sie an sich zu ziehen und verständig auf sie einzuwirken, war heftig aufgefahren. Er wußte es noch wie heute — es war am ersten Geburtstag des kleinen Willy gewesen. Der Hausstand hatte das ganze Jahr über viel gefestet. Die Frau hatte oft gekräfkt, das Kind auch, und vom Doktor und Apotheker waren sie nicht viel fortgekommen. Da waren die ersten harten Worte gefallen. Die Frau hatte verlangt, der Mann sollte zu den Eltern gehen und gute Worte geben, damit diese den Enkel anerfennen und ein anständiges Geburtstagsgeschenk machen sollten. Aber da kam sie Martin recht; er und gute Worte geben, wo er nichts verbrochen hatte! Mochte die Tochter doch selber gehen!

Er war ganz in seinem Recht, als er damals die Thür hinter sich zuschlug, um den Thränen und Vorwürfen aus dem Wege zu gehen und den ganzen Nachmittag — es war an einem Sonntag gewesen — und Abend im Wirthshaus saß. So dachte er damals und so handelte er seitdem noch oft. Machte ihm die Frau das Leben zu sauer mit ihren spitzen Niedensorten und Vorwürfen, so lief er einfach fort. Drüben im Rathskeller hatte niemand was an ihm auszufordern. Wenn er sprach, hörten die anderen alle zu, denn Martin galt für einen gescheiten Menschen und konnte über Vohntarif und Altersversorgung, über Wahlen und Gesetze flug reden wie kein anderer. Nur daheim, seiner Frau gegenüber, die ihm doch erst recht Gehorsam schuldig war und Achtung, sollte er nichts gelten?

So war's gekommen, daß er sich immer mehr von Hause fortgewöhnt hatte. Daz das Wirthshausleben Geld kostete, das versteht sich, und daß, wenn die Familie immer größer wird, und der Mann immer weniger verdient, ein Stück Hausrath nach dem anderen zu Grunde geht, und schließlich das Eelnd Mann und Frau über den Kopf wächst, ist auch erklärlich.

An alles dies dachte Martin in den langen, einsamen Wochen. Niemand kümmerte sich viel um ihn, wenn es sich nicht um die thätsächliche Pflege handelte. Zu den übrigen Stunden war er sich selbst überlassen; er hatte sich diese scheinbare Vernachlässigung zum Theil selbst gezogen durch die wilde und heftige Art und Weise, in der er anfangs jede Freundschaft der pflegenden Schwestern zurückgewiesen hatte. Sie hatten ihm angeboten, einen Prediger rufen zu wollen, der ihn in seinen Leiden trösten könne, — Martin hatte mit einem Fluch den Vorschlag zurückgewiesen. Später hatte dieselbe Pflegerin sich erboten, ihm aus der Bibel vorzulesen, aber er hatte auch hierauf nur mit einem unwilligen Kopfschütteln geantwortet, und von nun an überließ man den gottlosen Menschen sich selbst!

Blutarme

schwächliche Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Derrnehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 25 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, bringt Appetit und blühendes Aussehen. Alle die es gebraucht, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50, guter Erfolg nach 3 Sch. 10 Sch. 14 M. Allein echt in der Königl. privil.

Eines Tages aber redete er einen Kranken, der neben ihm lag, an: „Sie sind gut daran; man wird Sie operieren, und davon merkt man nichts; dann sind Sie entweder kuriert oder Sie sterben.“

Der Angeredete seufzte tief auf. „Ich sterbe nicht gern,“ sagte er traurig, „wenn man Frau und Kinder zurückläßt, ist es bitter, davon zu müssen, und die Operation überlebe ich nicht!“

„Ja, Frau und Kinder sind eine Last,“ murte der Maurer finster.

Scheu blickte der andere zu ihm hin. So hatte er's nicht gemeint; für ihn war seine Familie alles in allem. Der Gedanke an die Seinen gab seinen Leiden den schärfsten Stachel. Er war erst seit gestern im Krankenhaus, und heute hatte der leitende Arzt sein Urtheil gefällt. Eine innere Operation war unvermeidlich.

„Sind Sie auch operiert?“ fragte er nach einem Weilchen.

„Nein, ich wollt', ich würde es, denn dann käme es doch zur Entscheidung,“ gab Martin zur Antwort; „hier liegen Woche auf Woche, ohne daß es besser wird, das ist eine harte Rus.“ Ich glaube, die Herren Aerzte behalten manchen nur, um ihre Kunststückchen an ihm zu probieren!“

Martin hatte seit seinem unglücklichen Sturz noch nicht so viele Worte auf einmal geredet, wie heute; sein verdrossenes Schweigen oder die kurzen, barschen Antworten, welche er gegeben, hatten auch seine Leidensgefährten von ihm abgeschreckt. Der arme Kranke, der seit gestern das Bett, welches Martin am nächsten stand, inne hatte, antwortete nicht auf seine letzte Rede; er hatte die Augen geschlossen, und sein Antlitz war schmerzlich verzogen. Martin sah misstrauisch nach ihm hinüber, er hätte heute gerne ein wenig mehr geplaudert, allein mit den übrigen Kranken wollte er nicht reden; er grüßte mit ihnen, weil sie sich, wie er sich einredete, nicht um ihn kümmerten. Ungeduldig stöhnte er vor sich hin; da trat die Pflegerin an sein Bett.

„Wünschen Sie etwas? sitzt der Verband nicht gut?“ fragte sie freundlich.

„Ob ich etwas wünsche? die Frage ist gut!“ Martin lachte bitter auf. „Glauben Sie, daß es ein Vergnügen ist, hier sein halbes Leben zu liegen?“

„Ich bedaure Sie von Herzen,“ entgegnete sie sanft, „aber verlieren Sie doch den Wuth nicht, der Geheimrath war ja heute recht zufrieden mit Ihnen!“

„Ich wollte, ich wäre gleich tot gewesen,“ murte der Kranke, „dies ist ja ein Höllenleben!“

„Haben Sie denn immer noch so arge Schmerzen?“ fragte die Pflegerin.

„Wenn's nur Schmerzen waren, die könnte ich besser aushalten; als die schreckliche Langeweile!“

Die Schwester sah einige Sekunden zögernd auf den Maurer. Er hatte sie von Anbeginn so sehr bedauert, obwohl sie sich fürchtete vor seinen Ausbrüchen von Wuth und Zorn. Ob nicht doch noch ein warmes Herz unter der starren Eiskruste von Rohheit und Lasterhaftigkeit schlummerte? Ob es eine Möglichkeit gab, mildere Regelungen zu wecken?

„Möchten Sie lesen?“ fragte sie plötzlich.

„Na, wenn Sie etwas Lesbares haben,“ brummte Martin, „aber ich verbitte mir die Bibel oder Gesangsbuch und dergleichen!“

„Ich werde Ihnen ein Buch bringen, das Ihnen gefallen wird,“ sagte die Pflegerin mit unveränderter Freundlichkeit.

„Zeitung lese ich gern, zum Beispiel die Reform oder auch die Gartenlaube,“ sagte Martin, etwas weniger verdrossen wie bisher.

(Fortsetzung folgt.)

Blinige
böhmische Bettfed10 Pf. geschlossene, neue star-
gute M. 8, bessere 10 M.10 Pf. schneeweise, neue star-
gute M. 15, 20, 25.10 Pf. Halbbaumen, sehr si-
M. 10, 12, 15.

Daunen, 3, 4, 5, 6 M. p.

Versandt franco per Nachnahme

Referenzen frei. Umtausch ge-

B. Sachsel, Preistis 443.
Böhmen.

Einjähr. Ver. — Brief. Unterr.	do.	do.	V	31/2	93,60	Spw. 1.2.10 Schlesische Feuerversicherung	6	122,10
Bauschule Strelitz i. M.	do.	do.	III. rüdz. 110	5	113,6	Ravensbg. Spin.	33/4	186,00
Eintritt jeden Tag.	do.	do.	III. rüdz. 100	5	700	Bank-Discount 4%. — Lombard-Binsfuß 5%	51/2	186,00
Bauschul-Direktor. Hiltzenkofer.	do.	do.	V. rüdz. 100	5	106,75	Privat-Discount 3%.		
			VI.	5	106,75			

Die Vormundschaft, unter welche zum ersten Male die Grafschaft kommt, hat die hohe Mutter des Erben, des 8 Jahre alten Friedrich Gotthard Maria Franz von Sales Carl Leopold Ludwig Schaffgotsch, die Frau Reichsgräfin Maria Schaffgotsch, übernommen.

* [Nun haben wir Sommer;] der Kalender sagt es uns, sonst wüssten wir's nicht. Um das letzte Drittel des Jahres, das heute zu Ende geht, hat uns die Sonne gründlich betrogen. Wo blieben die heiteren lichtslühenden Tage mit ihren Ausflügen und Spaziergängen, wo die milden erholungsspendenden Abende, wo die lauen Nächte mit ihrem Sternenzauber? Nur geraume Zeit durften wir des Jahres Reiz kosten. Dann brach eine lange, öde Zeit mürrischer Witterung herein; ein heller Sonnenblick traf uns selten; Sturm und Regen und empfindliche Kühle führten die Herrschaft. Allen Ernstes versicherten die ältesten Leute, sich eines frostlosen Frühlingsausganges nicht erinnern zu können. Wird der Sommer nun Wandel bringen? Noch wenige Tage und der tausendköpfige Troß der Schulkinder wie die Lehrer, Gerichtsbeamten u. s. f. rüsten sich zur Fahrt in die langersehnte Sommerfrische. Da wäre es Zeit, daß die Sonne bald ihre wärmsten Strahlen herniedersendete und das überflüssige Nass auf Wegen und Stegen, in den Bergen und Wäldern austrocknete. Regen ward uns genug; nun mögen Apolls Sonnenpfeile die Erde treffen und ihren frostigen Leib sommerlich erwärmen.

* [Handelskammer-Sitzung.] Dienstag, den 23. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung. 1. Besprechung bezw. Beschlusssitzung in der Bezirks-Fernsprech-Angelegenheit. 2. Petition der Handelskammer in Bielefeld betreffend die Verlegung der Landes-Buß- und Bettage. 3. Petition der Handelskammer in Wiesbaden betreffend Einführung des Eisenbahnpostverkehrs. 4. Petition derselben Handelskammer betreffend den Telegraphen-Gesetz-Entwurf, und Schreiben des Deutschen Handelstages dieselbe Angelegenheit betreffend. 5. Berichterstattung über die am 10. Juni er. stattgehabte Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats in Berlin. 6. Schreiben des Deutschen Handelstages betreffend die im Jahre 1895 in Berlin zu veranstaltende Ausstellung. 7. Mittheilungen.

Der hinter dem Arbeiter Heinrich Töpler aus Warmbrunn unter dem 11. Mai 1891 diesseits erlassene Stedbrief ist erledigt. L. 57/91.

Hirschberg, den 18. Juni 1891.
Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsvorsteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schreiberhau, Band III. — Seite 409 — auf den Namen des Häuslers Benjamin Schön zu Kiesewald eingetragene zu Schreiberhau belegene Grundstück Haus Nr. 106

am 15. Juli 1891,

Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Hermsdorf u. K., den 17. Juni 1891.
Königliches Amtsgericht.

Nusschalen-Extract
zum Dunkeln der Kopf- und Barthaare aus der königlichen Hof-Parfümeriefabrik C. D. Wunderlich. Frühjahr 1882. Nein vegetabilisch ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich.

Dr. Orphila's Nussoel,
ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl, welches dasselbe zugleich dunkelt. Beide à 70 Pf. mit Anweisung bei Herrn Victor Müller in Hirschberg

Einen Posten
ausgezeichnete
Decken und Stickereien
verkauft unter dem Kostenpreise aus
H. Heinze,
Bahnhofstraße 55.

Ein leichtes fast neues Pandauett verkauft
billig W. Rüster, gold. Greif.

* [Baron Walter von St. Paul-Illaire,] der bisherige General-Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, der auch zu den Gästen des Kaisers bei dem Gartenfest auf der Pfaueninsel gehörte und zur Zeit eine Dienstleistung beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment abmacht, wird im Herbst wieder nach Ostafrika zurückkehren, um seine Plantagen bei Tanga zu bewirtschaften. Der mutige Afrikareisende ist bekanntlich ein Sohn des Herrn Hofmarschall St. Paul in Fischbach.

* [Rhetorische Soirée.] Der Vortragsabend, welchen Frau Helene Wagner gestern im Saale des „Concerthaus“ veranstaltete, hat uns die Bekanntheit mit einer Rapsodin vermittelt, welche alle Voraussetzungen dieses immerhin nicht leichten Berufs in sich vereinigt und zur Geltung bringt: Frau Helene Wagner, eine gewinnende Erscheinung, bekleidet sich einer klaren deutlichen Aussprache, welche dem Zuhörer auch nicht eine Silbe entgehen läßt, und verfügt ferner über ein modulationsfähiges, dabei weiches und angenehmes Organ, das sie befähigt, recht gut zu charakterisieren. Weiß sie in ruhigen Momenten den richtigen Ton zu finden, die Wärme des Gefühls, die Innigkeit des Ausdrucks zur Geltung zu bringen, so gelingt ihr dies nicht weniger in bewegten Scenen, welche die ganze Kraft der Stimme, Lebendigkeit der Darstellung und dramatische Gestaltungskraft erfordern. Man fühlt sich mit fortgerissen von dem Strom ihrer Rede, die alle Saiten in unsren Herzen anklingen läßt. Dabei steht der Dame auch ein so reizender, schallhafter Humor zur Verfügung, womit sie sich besonders in den Vorträgen des zweiten Theiles ihres Programms Geltung zu verschaffen wußte. Wohl jeder Zuhörer wurde von den meisterhaften Vorträgen hingerissen und stimmte zuletzt gern mit Herz und Hand in den reich gespendeten Beifall ein. Ein selten schöner Genuss war dieser Vortragsabend; wir wünschten, denselben öfter zu haben.

* [Schüler-Ausflüge.] Der Nachmittag des vom Wetter begünstigten Freitags wurde von den Mädchenklassen der ev. Volkschule zu den üblichen Spaziergängen benutzt. Die Schülerinnen der oberen Klassen benutzten zur Erreichung ihres Ziels — „Falkenberge“ — zu einem Theile des Hin- und Rückweges die Eisenbahn; die dritten Klassen wandern

ten zu Fuß nach dem „Spitzberge“ bei Grunau, die vierten nach Stönsdorf und die fünften und sechsten werden an einem schulfreien Nachmittage Hartau aufsuchen, um sich auch ihrerseits dem frohen Spiele hinzugeben.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein brauner Glaceehandschuh. — Verloren: Ein Kinderschuh von der Salzgasse bis Ziegelstraße.

y. Hoyerswerda, 19. Juni. Als der Schlachter Sinapis in der Bahnhofstraße dieser Tage im Hofraum seines Hauses ein Kalb schlachtete, spielte sein 4jähriges Kind in nächster Nähe mit dem Hohndieb. Der Hund ließ sich die Neckereien des Kindes ruhig gefallen, bis dasselbe ihn hinten am Halsbande fasste und an diesem zog. Da schnappte der Hund wütend um sich und zerbiß das Gesicht des Kindes in furchtlicher Weise. Der hinzuspringende Vater konnte nur das bestimungslose Kind aus den Zähnen des wütenden Thieres befreien. Das Kind ist so entstellt, daß es, wenn es mit dem Leben davontreffen sollte, zeitlebens tiefe Narben im Gesicht behalten wird. Gegenwärtig ist das Gesicht so verschwollen, daß nur der Mund zu erkennen ist. Das Kind liegt fortwährend im Schlaf. Der Schmerz der Eltern über dieses Unglück läßt sich nicht beschreiben.

t. Grünberg, 19. Juni. In Folge einer Verwechslung ist gestern hier ein bedauerliches Unglück passirt. Als sich die Fabrikarbeiterin Harms in der Löwenapotheke die von ihr dort bestellte Medicin gegen Erkältung abholen wollte, hatte der Provisor zwei Flaschen, die abgeholt werden sollten, bereit stehen. Auf seine Frage, ob die Medicin für „Fabian“ bestimmt sei, hat die Frau nun mit „Ja“ geantwortet. Offenbar hat die schwachsinnige Harms, die noch dazu nicht lesen konnte, den vom Provisor genannten Namen nicht verstanden. Sie nahm die falsche Flasche, welche Carbol enthielt und mit dem Todtentöpfchen gekennzeichnet war, in Empfang, und ging mit derselben nach der Fabrik. Dort nahm sie nach ärztlicher Verordnung einen Eßlöffel voll von dem Inhalt der Flasche, worauf sie sofort unter den heftigsten Schmerzen zusammenbrach. Obgleich sofort Gegenmittel angewendet wurden, gab die Unglückliche nach einer Stunde den Geist auf.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Hirschberg und Umgegend zur gesälligen Nachricht, daß ich mich als

Handschuhfabrikant

und prakt. Bandagist

bier niedergelassen habe. Gleichzeitig empfiehle ich mein Lager in Glace-, Wild- und Waschlederhandschuh (eigen. Fabrik), Hosenträger aller Gattung, Anfertigung von hirschledernen Ober- und Unterkosen. Specialität:

Bandagen u. Gradhalter.

Durch langjährige praktische Erfahrung bin ich in der Lage, selbst in den schwierigsten Fällen Hilfe zu leisten und wollen sich Bruchleidende vertrauensvoll an mich wenden. Überhaupt werden alle in mein Fach gehörenden Arbeiten gut und billig ausgeführt. Mein Geschäft lokal befindet sich

Markt 48,

Gasthof „3 Kronen“.

Hochachtungsvoll

Adalbert Krause.

Stein Hausgrundstück in Hirschberg, nahe am Markt, worin seit ca. 50 Jahren ein nachweislich gut gehendes Colonialwarengeschäft betrieben wird, ist anderer Unternehmungen halber preiswert zu verkaufen.

Kaufmann W. Jäkel.

Gras-Verkauf.

Montag, den 22. Juni er.,
Nachmittags 4 Uhr,
verkaufen wir den ersten diesjährigen
Grasschnitt auf unserem Bleich-
plane und auf den Rändern des
Sammelteiches an den Meistbietenden
gegen Baar und laden Kauflustige hiermit
ergebenst ein.

Erdmannsdorfer Actien-Gesellschaft gewerbes.

4. Klasse 184. Kgl. Preuß. Klassenlotterie

Ziehung vom 19. Juni

Es wurden folgende größeren Gewinne gezogen:
5000 M. Nr. 52528 53732 72249 119274
157910, 3000 M. Nr. 1974 4155 4392 13176
15356 15359 16604 20683 20864 38794 42850
46476 49645 52460 62267 64353 66806 69102
72004 82482 83774 86546 86622 90218 97110
98817 107695 113723 121111 125442 133832
145703 148909 155809 173948, 1500 M. Nr.
1884 9321 17594 18744 25443 26087 32957
36430 41484 71446 80140 102839 117552
107919 110928 112040 117059 117180 121026
124711 125106 129010 130939 131756 128708
14547 145296 158483 160759 164910 165184
171254 171317 172402 176228 180423 180752
185956, 500 M. Nr. 1538 3299 7697 19410
23287 24477 38875 39834 44843 50345 52305
58557 61892 71209 80864 84561 87025 93393
99121 101794 106043 108627 112148 116952
117373 117279 122157 126644 127624 133854
149292 170713 174359 176088 188753 190111
30000 M. Nr. 24382 15000 M. Nr. 181415
50.0 M. Nr. 14860 25047 46769 172522,
300.0 M. Nr. 5295 8256 10723 10944 19319
23197 24637 27983 29211 31799 32237 33048
40452 43075 47478 47596 52643 58234 61577
65698 66331 71754 83689 95604 107022 110961
111732 112523 113276 121169 140447 146733
150475 154427 154983 163115 170669 173273
177138 181359 186932, 1500 M. Nr. 3762
19136 24572 27911 31646 39192 37136 62892
68284 70526 70932 75675 76508 86023 87873
93607 95616 97891 103080 123784 148870
151364 154215 166946 182027 182778, 500 M.
Nr. 2167 8028 9741 15477 21936 23169 30059
31389 35263 37475 41638 43015 56885 61647
63876 66886 74872 79461 84066 85200 86212
96371 96513 98115 131140 137394 14779
50536 154985 159369 169559 175146 183324
189883.

Die hiesige

Schneider-Innung

ladt sämtliche Schneidermeister Hirschbergs und Umgegend zu einer

Montag, den 22. Juni,

Nachmittags 5 Uhr,

im Gasthof zum Rynast stattfindenden

Berfammlung

ergebenst ein. Berathung über Zweck und Ziele zur Verbesserung des Schneider-

gewerbes.

Der Vorstand.

Echte Wiener Meerschaum-, Weichsel- und viele andere Cigarren und Cigaretten-Spizen empfiehlt in größter Auswahl billig Eull Jaeger.

Sechs Gratis-Beilagen:

1. die tägliche Unterhaltungsbeilage: „Oberschlesischer Hausfreund“;
2. wöchentlich ein achtseitiges reich illustriertes Unterhaltungsblatt;
3. die Wochen-Beilage „Landwirt“;
4. die Beilage „Rechtsbuch“;
5. „Das Modenblatt der Hausfrau“ mit Schnittmusterbogen;
6. „In Prischen Ratibor“, Scher-Wochenschrift mit padenden prächtigen bunten Zeitbildern,

bat der täglich in Ratibor erscheinende „Oberschlesische Anzeiger“, die größte, interessanteste Provinzial-Zeitung. Schlesien mit täglich mindestens 8 großen Seiten Inhalt. Eine solche Fülle des gebrauchten Papiers bietet keine andere Zeitung. Spezialdruck, täglich Schlusskurse der Berliner Effekten-, Produktions- und Spiritusbörsen; vollständige Ziehungsaisten der gangbaren Lotterien und Geldspiele; gediegene Feuilleton; der „Oberschlesische Anzeiger“ orientiert ausreichend und schnell über das gesamte politische und öffentliche Leben, Familien-Nachrichten aus der ganzen Provinz und im Arbeitsmarkt täglich über 100 neue offene Stellen.

Man abonniert pro Quartal für 3 M. oder nur 23 Pfg. wöchentlich bei allen Postanstalten und Laubdiensträger. Man verlange Probenummern.

Unbestritten wirksamstes Insertionsorgan, das unentbehrlich für den Absatz nach dem dicht bewohnten Oberschlesien.

Der „Oberschlesische Anzeiger“ in Ratibor ist nach der amtlichen Nachweisung der Post das verbreiteste Blatt im Regierungsbezirk Oppeln; ein Insekt, das also die vielen Erholungsbedürftigen im arbeitsreichen Oberschlesien bei beabsichtigten Ausflügen in das Sudeten, das Glac- und das Riesengebirge über Gasthäuser, Restaurants, Ausflugsstätten u. s. w. orientieren soll, wird im „Oberschlesischen Anzeiger“, der in jeder Familie Oberschlesiens Hausrat genießt, stets von bestem Erfolge begleitet sein. Insertionsgebühr 20 Pfg. die Zeile, Wiederholungen mit Rabatt.

1888er Corato

italienischer Rothwein

1,00 Mark incl. Flasche

empfiehlt

als einen angenehmen gehaltvollen und höchst preiswerthen Tischwein

H. Schultz-Völcker's

Weingrosshandlung.

Niederlage bei W. Junge in Warmbrunn.

Streichfertige Gelfarben

schnell trocknend. — Größte Auswahl. — Billigste Preise. — empfiehlt

Victor Müller, Drogen- und Farbenhandlung
am Burghurm.

Zur Ausführung von

Haus-Wasserleitungen, Bade- und Closetanlagen

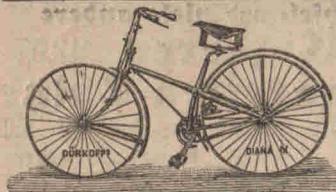
empfiehlt mich einem hochgeehrten Publikum resp. meiner geehrten Kundstafte gütiger Beachtung.

Da die Ausführungen derselben nöthig werden, ist zwar noch lange Zeit vorhanden, nur ersuche ich deshalb höflichst, mir vergleichene Arbeiten geneigtest reserviren zu wollen.

Hochachtend

Paul Herrmann, Klempnerstr.,

An den Brücken.



Reiche Auswahl

von

Fahrräder

bietet unser Lager in eignem Fabrikat wie der bedeutendsten Fabriken als A. Opel, Dürkopp & Co. etc. mit und ohne Lustreifen. Utensilien als, Sättel, Schlüssel, Laternen, Glocken, Taschen, Gepäckhalter, Peitschen etc. Gebrauchte Räder werden in Tausch genommen. Ratenzahlungen nach Ueber-einkunft. Reparaturen und Umänderungen preiswerth und solid. Preisverzeichniss auf Wunsch.

Hirschberg. Jul. Dressler & Co.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Böhlenhainer Chaussee Nr. 7 ein

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

eröffne. Durch gute Waaren und solide Preise werde ich den Wünschen des hochgeehrten Publikums entgegenzukommen suchen und bitte um geneigten Zuspruch.

F. Grossmann, Fleischermeister.

Billigste Bezugsquelle
für Wasserleitungs-Röhren, Pumpen,
la. Portland-Cement, Baubeschläge,
Ofenbau-Artikel, Träger und Schienen

Fritz Kirchner, Markt 40.

Einen Posten

Damen- und Herren-Büsche,
mädchen- und knaben-Hemden,
Strümpfe und Tricotagen
verkauft aus

H. Heinze,
Bahnhofstraße 55.

Taschen-Apotheken

Badesalze-Mineralbrunnen,
Naphtalin-Mottenpulver,
Naphtalin,
Naphtalin-Blätter,
prima Insectenpulver etc.
empfiehlt allerbilligst

Victor Müller, Drogenhandlung
am Burghurm.

Hausberg-Restauracion.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich obige Wirthschaft nunmehr übernommen habe.

Sämtliche Räumlichkeiten sind vollständig renovirt und von mir der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet worden; sodaß der Aufenthalt auch im Innern ein angenehmer sein wird. Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie für aufmerksame Bedienung Sorge tragen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

A. Koenig.

Montag, den 22. Juni cr., Abends 8 Uhr:

Zur Größnungsfeier:

Großes Militair-Concert

von der Capelle des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schl.) Nr. 5.
Eintrittspreis wie bekannt.

Es laden ergebnist ein
Fr. Kalle.

A. Koenig.

Monatlich nur 34 Pfennige.

Für alle Deutschen ein staunenswerth billiges Weltblatt.

Eine Goldperle für Männer, Frauen, Kinder,
für Vornehm und Gering

ist das in Berlin S.W., Wilhelmstraße 12
erscheinende Blatt

Wöchentlich
1 Nummer.

Jedem Etwas

Mit 12
wöchentlichen
Beiblättern.

Illustr. Universal-Familienzeitschrift mit Roman-Ztg., Poetische Ztg., Rechts-Ztg., Humoristische Ztg., Haus-Ztg., Mode-Ztg., Kunstu-Ztg., Wissenschaftl. Ztg., Kinder-Ztg., Bunte Ztg., Verzügungs-Ztg.

Stets prachtv.
Illustrationen
aus Welt und
Leben.

Preisrätsel.

Wenn du mein Wörterlein klein geschrieben,
So kann es auch der Kleinste sein.
Schreibst du es gross — in allen Ländern
Hat es der Grösste nur allein.

1000 Preise im Werthe von 3000 Mark.

Mit
12 wöchentl.
Beiblättern.

Wer die richtige Lösung mit dem Abonnementsbetrage von 1,30 M.

incl. Porto oder die Abonnementsquittung
von der Post eisendet, nimmt an der
Preisvertheilung am 15. August theil.

Bestellungen nimmt die Expedition in Berlin S.W., Wilhelmstraße 12,
gegen Einsendung des Vierteljahresbetrags und 30 Pf. Porto, sowie
jeder Brief äger und jede Postanstalt an. Sämtliche Nummern des
Vierteljahrs werden stets nachgeliefert.

„Jedem Etwas“ ist 100 und 200 Prozent billiger, als alle gleichartigen illustrierten Zeitschriften und bringt fortwährend grossartiges
Aufsehen erregende Veröffentlichungen von eminenter Bedeutung.

Deutsche Reichspostzeitungsliste Nr. 2972.
Tüchtige Vertreter gegen hohen Verdienst gesucht!

Kocherbsen, grüne und gelbe, hat preiswerth
abzugeben

W. Herzog, Mehl u. Getreidegeschäft.
Auch 2 gut gebalte Brückenwaagen sind
durch Obigen billig zu verkaufen.

Täglich
frische Eier und Butter, sowie

Stadt- und Land-Brot empfiehlt

Baumann, Priesterstr. Nr. 19.

Auch werden von demselben seine

4 großen Drehöfen

zur gefälligen Benutzung empfohlen.

z. h. Qu.

24. 6. h. 4. Joh. F., R. u. T.

I.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag, den 21. Juni.

Zum 2. Male (ganz neu)

„Unsere Don Juans“

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten

von Leon Treptow.

Montag den 22. Juni:

Zum 3. Male (ganz neu)

„Das zweite Gesicht“

Neuestes Lustspiel in 4 Acten von Dr. Oscar

Blumenthal.

Dienstag, den 23. Juni:

Zum 2. Male (ganz neu)

„Der Soldatenfreund“

Neuester Schwank in 5 Acten von G. v. Moser.

In Vorbereitung:

„Das verlorene Paradies“

Sensations-Novität.

Georgi.

Hierzu drei Beiblätter.